Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 200. **Mittwoch, den 27. August 1913.** **45. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Der Friedenspalast im Haag.

Die Einweihung des von dem nordamerikanischen Großindustriellen Carnegie unter Mitwirkung aller Staaten errichteten Friedenspalastes in der niederländischen Hauptstadt Haag lenkt die Aufmerksamkeit darauf, was denn nun eigentlich die Friedens-Organisation, die vom Kaiser Nikolaus 2. von Rußland angeregt wurde, geleistet hat. Wir haben lange und blutige Kriege seitdem gehabt: Den Boerenkrieg, den Feldzug in Ostasien zwischen Rußland und Japan, den Tripoliskrieg, die beiden Orientkriege, dazu schwere politische Konflikte, wie die Marokkowirren, den Streit zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn, die deutsch-englische Zuspitzung, aber in allen diesen Angelegenheiten ist ein internationales Schiedsgericht oder eine Konferenz nicht zustande gekommen. Auf die leisen Anregungen, die zu diesem Ziele gemacht wurden, erschollen sofort ablehnende Rufe, in welchen erklärt wurde, daß es sich hier um Fragen der nationalen Ehre handele, in die man sich von keiner Seite, möge es sein, welche es wolle, hineinreden lassen dürfe. So hat denn der Gedanke einer Ausrottung des Krieges durch internationale Friedensbestrebungen auf die großen Aenderungen in der Landkarte, die in den letzten zwanzig Jahren zu verzeichnen waren, keinerlei Einfluß ausüben können.

Trotzdem soll aber der Wert dieser Einrichtungen nicht unterschätzt werden. Konnten sie in großen Dingen noch nichts leisten, so sind doch mancherlei kleinere Fragen geordnet, die Diplomatie ist nicht mehr auf gegenseitige Befehdungen angewiesen, sondern kann in vielen Angelegenheiten das letzte Wort freudwillig dem Tribunal im Haag überlassen. Der Friedensnotwendigkeit, die heute so oft von den Völkern weniger, wie von den Fürsten und ihren Regierungen begriffen wird, ist mit der Organisation im Haag ein machtvolles Monument gegeben, das nach Außen hin durch den Friedenspalast repräsentiert wird. Jede Sitzung, die in ihm abgehalten wird, bedeutet ja nur einen Stein zum Bau eines die Welt überragenden Friedenstempels, aber in einem Jahrhundert mag diese ideale Leistung, die Anerkennung des Friedensbedürfnisses, doch schon eine gewaltige Ausdehnung gewonnen haben. Darum hat die Einweihung des Friedenspalastes einen Anspruch auf die aufrichtige Teilnahme der Völker und auf ihren Glückwunsch zu seiner Vollendung.

Erinnern wollen wir uns aus diesem Anlaß auch daran, daß in der ersten Anregung des russischen Kaisers der Gedanke einer internationalen Abrüstung erwogen war. Davon sind wir nun allerdings in diesem Opferjahr 1913 weiter denn je entfernt, und wenn wir auch König Edward 7. von England ganz gewiß nicht den Vorwurf eines Friedensfeindes machen wollen, so hat seine unruhige Politik doch die Armeeverstärkungen trotz der diplomatischen Vereinbarungen, die er veranlaßte, beschleunigt. In London ist allerdings die Möglichkeit einer deutsch-englischen Verständigung über eine Verminderung der Schiffsbauten erörtert, aber von der sympathisch begrüßten Theorie bis zur praktischen Verwirklichung bleibt heute selbst noch ein weiter Schritt. Der ernste Wille, den Frieden zu wahren, ist wichtiger, als Tabellen und Zahlen.

Das alte Wort, daß sich der Mensch an alles gewöhne, trifft wohl auch bereits zu auf die Lasten des bewaffneten Friedens. Viel, viel länger ist dieser, auch ohne Friedenspalast, schon erhalten geblieben, als je vorausgesagt war. Aber die bitterschwere Mühe, die es im letzten Jahre gekostet hat, den Balkankrieg nicht in einen europäischen Krieg ausarten zu lassen, hat uns belehrt, wie wir dastehen. Früher galt ein Feldzugsbeginn als eine ernste, feierliche Angelegenheit. In den letzten Kriegen fiel der erste Schuß im Handumdrehen, ja die Kriegserklärung unterblieb sogar, oder wurde so nebensächlich behandelt, daß man merkte, daß sie aus dem Gedanken emporwuchs: „Gewalt geht vor Recht!" Wenn aus dem Friedenspalast im Haag gegen diesen letzten ungemein empfindlichen Zug der Zeit wirksam eingeschritten werden könnte, dann würde dort schon ein gewaltiges Werk geleistet sein. Die Leichtfertigkeit im Kriegsbeginn ist die Schürerin des Blutvergießens.

Politische Uebersicht.

Die Kelheimer Fürstenfeier begleitete die „Bayerische Staatszeitung" u. a. mit folgenden Worten: „Die Augen von ganz Deutschland sind auf unseren Prinzregenten gerichtet, der mit der Kelheimer Feier vor dem deutschen Volke und vor dem Auslande bekundet, mit welch freudiger Treue er zu Kaiser und Reich steht und welch hohen Wert er darauf legt, daß Bayern mit an erster Stelle steht, wenn es gilt nationalen Gedanken eine Feierstunde zu bereiten. Unser Regent hat in dem langen und arbeitsreichen Leben, das ihm vor der Uebernahme der Regentschaft beschieden gewesen ist, bewiesen, mit welch sachlichem Ernste und welch tiefem Verständnisse er an allen Fragen teilnimmt, die die Nation bewegen."

Zur Anstellung von Offizieren im Privatdienst hat Kriegsminister v. Falkenhayn an die Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände mit dem Sitz in Leipzig ein Schreiben gerichtet, worin er zur Begründung seiner Bestrebungen erklärt, daß verhältnismäßig nur sehr wenige Offiziere in den Privatdienst übertreten, die jüngeren Offiziere aber selbstverständlich von der Pike auf zu dienen haben würden, so daß die Aussichten der von vornherein in den Privatbetrieben Angestellten auf Erlangung besserer Stellungen nicht beeinträchtigt werden würden.

Auf dem deutschen Zentralverband für Handel und Gewerbe, der soeben in Leipzig zu seiner Jahresversammlung zusammentrat, wurden scharfe Proteste gegen die von Handelsfachschullehrern aufgestellte Behauptung laut, daß die Warenhäuser die vorzüglichste Einrichtung der Neuzeit seien. Der Vorsitzende des Zentralverbandes erklärte, der Verband werde trotz alledem im engen Zusammenschluß mit dem deutschen Mittelstandsverein für das Handwerk und die Kleingewerbetreibenden kämpfen zum Segen für unser Vaterland. Der Geschäftsbericht, nach dem der Zentralverband zur Zeit aus 50 Vereinen mit 30 000 Mitgliedern besteht, gedenkt der schlechten Einwirkungen des Balkankrieges auf die Geschäfte, fordert energisches Einschreiten gegen den unlauteren Wettbewerb, das Ausverkaufs- und Zugabeunwesen und tritt für die Einführung des Reichspetroleummonopols ein.

50 Millionen Schutzgebietsanleihen. Laut „Frankf. Ztg." trat das Konsortium für deutsche Schutzgebietsanleihen in Berlin zusammen, um über die Deckung eines Geldbedarfs von ungefähr 50 Millionen zu entscheiden, mit dem das Reichskolonialamt auf Grund offener Anleihekredite jetzt hervortritt. Das Konsortium für Schutzgebietsanleihen hat beim Reichskolonialamt ein Gebot auf 57 Millionen etwa 10monatige Schatzscheine zu ungefähr 5,75 Prozent abgegeben. Die Entscheidung soll noch im Laufe dieser Woche fallen.

Bei einer Bebel-Gedächtnisfeier in London sagte der Führer der Sozialdemokratie Englands Keir Hardie, die arbeitenden Klassen Deutschlands und Englands würden bald ihr Ziel erreicht haben, wenn sie die Entscheidung über Krieg und Frieden den Händen der bankerotten Staatsleute entreißen und sich zusammentun werden, um durch einen Generalstreik jeden Krieg unmöglich zu machen. Das sind Worte, nichts als Worte. In England würde im Kriegsfall jeder waffenfähige Sozialdemokrat zu den Waffen greifen. Die Führer der deutschen Sozialdemokratie, und unter ihnen gerade der verstorbene Bebel, haben nicht einmal, sondern wiederholt erklärt, daß sich keiner von ihnen dem Vaterlande versagen würde, wenn dieses von einem fremden Volke angegriffen worden sollte.

Ein Steuerantrag auf dem sozialdemokratischen Parteitag. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wurm wird dem am 16. September in Jena zusammentretenden Parteitag einen Antrag unterbreiten. Der Antrag wurde durch die Meinungsverschiedenheiten der Reichstagsfraktion über die Deckung der jüngsten Militärvorlage verursacht und will die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse verhüten. Der Parteitag soll erklären: Für die Bewilligung von Steuern in Reich, Bundesstaaten und Gemeinden ist nicht allein maßgebend die Art der Steuern, sondern auch ihr Verwendungszweck.. Jede direkte Steuer, selbst wenn sie allein den Mehrwert trifft, ist abzulehnen, falls der Verwendungszweck den Interessen der Arbeiterklasse widerspricht, es sei denn, daß die Ablehnung der direkten Steuern durch unsere Genossen die Annahme der bekämpften Vorlage nicht hindern und eine für die Arbeiterklasse ungünstigere Besteuerung zur Folge haben würde. — Eine Hintertür läßt danach auch der vorliegende Antrag noch offen und ändert infolgedessen wenig an der heutigen Sachlage.

Als Schiedsrichter zwischen Deutschland und Haiti wird der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete, Rechtsanwalt Blunck-Hamburg, in nächster Woche nach Haiti reisen. Es handelt sich um verschiedene größere Forderungen deutscher Reichsangehöriger an die Negerrepublik, über die ein Schiedsspruch entscheiden soll. Haiti wählt gleichfalls einen Schiedsrichter, der Belgier-König den Obmann.

Zu den Deutschfeindlichkeiten in Nancy und Luneville erdichtet der Pariser „Matin" ein Gegenstück, indem er laut „Frankf Ztg." behauptet, dieser Tage seien zwei Franzosen lediglich wegen ihrer Nationalität in München mißhandelt worden. Die Herren wollten Postkarten kaufen und merkten, daß sie der Händler, nachdem er sie als Ausländer erkannt hatte, zu übervorteilen suchte. Es kam zu einem Wortwechsel vor der Ladentür, wobei das Publikum für den Händler Partei nahm und unter Rufen: Erwürgt sie, hängt sie auf! mit Schirmen und Stöcken dermaßen auf sie einschlug, daß die Franzosen sich in der nächsten Apotheke verbinden lassen mußten. Obwohl eine Widerlegung dieser Sensationsmeldung noch nicht vorliegt, so trägt sie den Stempel der Erfindung doch deutlich an der Stirn. Auf die Art wäscht Frankreich seine Schuld von Nancy usw. nicht ab, sondern vergrößert sie noch.

Ein Reichssubmissionsamt, das die Vergebung von öffentlichen Lieferungen an Industrielle und Handwerker gerecht und sachverständig regelt, wurde, wie neulich auf dem Allgemeinen Handwerkertage so auch auf dem soeben abgeschlossenen Deutschen Mittelstandstage zu Leipzig nachdrücklich gefordert. Es ist das ein erfreuliches Zeichen dafür, daß das deutsche Handwerk im Wesentlichen mit seinen nach manchem harten Kampf errungenen Existenzbedingungen zufrieden ist und jetzt vornehmlich nur den Wunsch hegt, seinen Leistungen entsprechend auch bei öffentlichen Lieferungen berücksichtigt zu werden. Recht beachtenswert waren auch die Darlegungen über den Warenhandel Unberufener, der als ein Krebsschaden für das gesamte wirtschaftliche und soziale Leben bezeichnet wurde. Dem gelernten Kaufmann dürfte nicht in das Handwerk gepfuscht werden, denn er müsse Sachverständiger sein, da er sonst Pfuschware von solider Arbeit nicht zu unterscheiden vermöchte und infolgedessen Gefahr liefe, nicht nur sich selbst, sondern auch seine Kundschaft zu benachteiligen.

Frankreich.

Französische Kriegs- und Friedensreden. Während der französische Minister des Auswärtigen auf einem Festmahl der Mutualisten, d. i. einer milden Art Sozialisten, die Kriegsgefahr aus Anlaß der Balkanwirren als beseitigt bezeichnete und dabei betonte, daß gerade das franco-russische Bündnis wesentlich zur Ueberwindung der großen und zahlreichen Schwierigkeiten während der Balkankrise beigetragen habe, feierte der Generalstabschef Joffre im Heerlager von Zarskoje Selo die Militärkonvention Frankreichs mit Rußland. Er erklärte, die französische Militärabordnung habe Einsicht in alle Einrichtungen und Verbesserungen des russischen Heerwesens erhalten und daraus den Beweis geschöpft für die Solidität der Unterstützung, die Frankreich in der russischen Armee finden würde. Das ist deutlich und wird in Frankreich weitgehende Hoffnungen erwecken, von denen man nur wünschen kann, daß sie nicht zu unsinnigen Herausforderungen gegen Deutschland führen möchten.

Vereinigte Staaten.

Die Kosten des Panamakanals, der im kommenden Jahre dem Verkehr übergeben werden soll, werden alles in allem rund anderthalb Milliarden Mark betragen. Das ist eine ganz ungeheure Summe und übertrifft die der verschiedenen Voranschläge um das Mehrfache. Der von 1859 bis 1869 von Lesseps erbaute Suezkanal hat bei einer Länge von 160 Kilometern und einer Breite von 75 bis 100 Metern einen Kostenaufwand von nur 395 Millionen Mark verursacht. Der Panamakanal hat nur eine Länge von etwa 100 Kilometern, ist dafür allerdings etwas breiter als der Suezkanal. Immerhin würde sich der Preis von 1500 Millionen, also mehr als dem vierfachen dessen, was der Suezkanal gekostet hat, allein aus den höheren Löhnen und Materialkosten nicht erklären. Für die Verteuerung fielen die außerordentlichen Schwierigkeiten des felsigen Bauterrains der Panamalandzunge stark ins Gewicht. Die Bedeutung des Kanals von Panama wird sich in der Zukunft einmal als wichtiger erweisen als die der Straße von Suez, und zwar dann, wenn der Handel mit Ostasien einmal in voller Blüte stehen wird. Der Kaiser-Wilhelm oder Nord-Ostsee-Kanal, um das bei dieser Gelegenheit mit zu erwähnen, ist 98 Kilometer lang und war ursprünglich 60, auf der Sohle 22 Meter breit bei einer Tiefe von 9 Metern, wie sie auch die beiden anderen Kanäle besitzen. Der Kanal, dessen Herstellungskosten 156 Millionen Mark betrugen, muß bekanntlich infolge der nicht vorauszusehen gewesenen Größenmaße unserer modernen Kriegsschiffe wegen verbreitert werden.

Der Kaiser in Posen.

Leider herrschte kein Kaiserwetter während des ersten Posener Kaisertages. In der Nacht zuvor setzte strömender Regen ein, der sich am Tage fortsetzte und auch während der Parade anhielt. Morgens 7 Uhr traf der kaiserliche Sonderzug ein. Der Kaiser ist bekanntlich vom Prinzregenten Ludwig begleitet, dessen Infanterieregiment an der Parade teilnahm. Der Kaiser begrüßte nacheinander durch Händedruck und kurze freundliche Ansprachen die zu seinem Empfange erschienenen Prinzen, den Kronprinzen, Prinz August Wilhelm, Prinz Joachim und Prinz Oskar, und den Kommandierenden General, den Kommandanten von Posen, den Oberpräsidenten und den Polizeipräsidenten. Mit dem Fürsten von Fürstenberg begrüßte sich der Kaiser durch einen Kuß. Inzwischen war Prinzregent Ludwig seinem zweiten Salonwagen entstiegen. Er trug die Uniform seines Posener Infanterie-Regiments Nr. 47 und war begleitet von seinem Generaladjutanten Generalleutnant Walther v. Walderstötten. Der Kaiser begrüßte den Prinzregenten sehr freundlich und wünschte ihm einen guten Morgen.

Zur Parade des 5. Armeekorps, die um neuneinhalb Uhr stattfand, war außer dem Prinzen auch die Kaiserin im Wagen erschienen. Da die Regimenter in Kriegsstärke erschienen waren, betrug die Gesamtzahl der Truppen etwa 40 000 Mann. Die Truppen standen in zwei Treffen. Nach Abreiten der Fronten begann der Vorbeimarsch. Es fand nur einmaliger Vorbeimarsch statt, wobei der Prinzregent sein Infanterieregiment und der Kaiser das Regiment Königsjäger zu Pferde vorführte. Nach der Parade kehrte die Kaiserin zu Wagen, der Kaiser mit dem Prinzregenten und den königlichen Prinzen zu Pferde an der Spitze der Feldzeichen nach Posen zurück.

Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich Tausende deutscher Ansiedler, deutscher Gewerbetreibender aus allen Gegenden der Provinz und

polnische Landleute in Posen eingefunden. Namentlich letztere trugen in ihrer malerischen Tracht, die Männer mit den hohen Stiefeln und der kleidsamen Joppe, die Frauen gleichfalls in Männerstiefeln und bunten Röcken und Tüchern, sehr zur Belebung des Straßenbildes bei. So recht bezeichnend für die Stimmung des polnischen Mittelstandes in Posen selber aber war, daß in der Nacht dem polnischen Basarhotel, das auf Veranlassung des polnischen Großgrundbesitzes reich geschmückt worden war, eine riesige Fensterscheibe eingeworfen war! Sonst aber blieb alles ruhig, sonstige polnische Demonstrationen sind nicht vorgekommen. In den Eingangsstraßen bildeten Vereine und Schulen Spalier. Der Provinzialkriegerverband war allein mit etwa 9000 Mitgliedern erschienen, im ganzen nahmen 35 000 Personen an der Spalierbildung teil.



Der Kaiser und die deutschen Bundesfürsten in Kelheim.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 27. August.

** **(Ernteaussichten).** Aus dem Sauerlande wird geschrieben: Infolge der günstigen Witterung der letzten Tage hat sich der Roggen zur Reife geneigt, so daß man im ganzen Sauerlande mit der Mahd beginnen konnte. Die Aehren sind recht körnerreich, und die Ernte verspricht bei fortdauernder guter Witterung eine verhältnismäßig ertragreiche zu werden. Auch mit der Ernte der Wintergerste konnte man in den geschützten Tälern des Sauerlandes bereits beginnen. Mit dem Ergebnis können hier die Landwirte ebenfalls zufrieden sein. Dagegen haben die Haferfelder unter der anhaltenden Regenperiode sehr gelitten. Das Korn lagert derart, daß sich selbst die ältesten Leute nicht erinnern können, jemals ähnliches erlebt zu haben. Von manchen Haferfeldern steht auch kein Halm mehr aufrecht. Die Halme sind gleichsam zu Boden gewalzt, und die körnerreichen Aehren bieten Feldmäusen und Krähen willkommenen Fraß. — Die Ernteaussichten in der sog. „Kornkammer Westfalens", der Warburger Börde, sind zurzeit noch wenig günstig. Wegen des fast ununterbrochenen Regens der letzten Wochen steht noch sehr viel Roggen auf dem Felde in Stiegen und kann nicht eingefahren werden. Die Reife des Weizens und des Hafers hat sich infolge der kalten Witterung verzögert; das Getreide lagert stark und ist wegen der wärmeren feuchten Witterung der letzten Woche der Gefahr des Verfaulens ausgesetzt. Starke Fäulnis wird auch bei den Frühkartoffeln festgestellt. Einzig Zuckerrüben, die starke Feuchtigkeit bevorzugen, versprechen eine recht gute Ernte.

** **(Wegfall der Losung beim Heeresergänzungsgeschäft.)** Die seit längerer Zeit bestehenden, auf Vereinfachung des Heeresergänzungsgeschäftes abzielenden Bestrebungen haben — wie man von militärischer Seite hört — durch Aenderung des § 13 des Reichsmilitärgesetzes ihren Abschluß gefunden. Diese Aenderung beseitigt die nicht mehr zeitgemäß gewesene Losung. Die einschlägige Gesetzesbestimmung lautet nunmehr: „Für die Reihenfolge, in der die Militärpflichtigen auszuheben sind, ist der Grad der Tauglichkeit zum Militärdienst maßgebend. Ein Abweichen von dieser Reihenfolge ist nur zulässig zugunsten der in einem Schutzgebiet, der im Auslande lebenden Militärpflichtigen oder auf Antrag anderer Militärpflichtiger, sofern diese ihre sofortige Einstellung wünschen, oder im Interesse einzelner Waffengattungen, an deren Ersatz besondere Anforderungen zu stellen sind."

** **Zahlungen an Postkassen mittels Schecks.** Zur Förderung der bargeldlosen Zahlungen nehmen die an Reichsbankplätzen befindlichen Postanstalten außer Postschecks und Reichsbankschecks auch Schecks auf Banken, Anstalten, Genossenschaften und Sparkassen in Zahlung. Die im Scheck als Bezogene genannte Bank usw. muß ihre Geschäftsstelle am Orte haben und ein Girokonto bei der Reichsbankstelle des Ortes unterhalten. Schecks dieser Art sind verwendbar bei Einzahlungen auf Postanweisungen und Zahlkarten, beim Einkaufe von Wertzeichen im Betrage von mindestens 20 Mark, bei Entrichtung von Fernsprechgebühren, gestundeten Portobeträgen und Telegrammgebühren, Zeitungsgeld, Schließfachgebühren. Die eingelieferten Postanweisungen und Zahlkarten werden in diesem Falle von den Postanstalten abgesandt, sobald die Reichsbank den Betrag der Postkasse gutgeschrieben hat. Hat der Absender bei der Postanstalt eine Sicherheit hinterlegt, so werden die eingelieferten Postanweisungen und Zahlkarten schon vorher abgesandt. Ein solche Sicherheitsleistung wird jedoch von öffentlichen Behörden, Kassen und Anstalten, sowie von Sparkassen der Kreise, Stadt- und Landgemeinden nicht beansprucht, wenn sie mit der Postanstalt ein für allemal zu beobachtende Einlieferungsverfahren getroffen haben.

** **(Verschwunden)** sind seit einigen Tagen die 17 jährige Adele Gerhold, die beim Schlossermeister Hengstenberg an der Ruhrbrücke bedienstet war, und der 20jährige Fritz Hülscher aus Hennen, die ein Liebesverhältnis unterhielten. Es wird befürchtet, daß sich die jungen Leute, die sich erwiesenermaßen mit Selbstmordgedanken trugen, ein Leid angetan haben.

** **(Angestellten-Versicherung).** Nach einer Mitteilung des Direktoriums der Reichsversicherungs-Anstalt für Angestellte gehen die Anmeldungen zur Angestelltenversicherung wider Erwarten nur in sehr geringer Zahl ein. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß es im eigensten Interesse aller Versicherungspflichtigen liegt, sich baldigst eine Ausnahmekarte zur Angestelltenversicherung bei der zuständigen Polizeiverwaltung zu holen. Es sei bemerkt, daß insbesondere folgende Personenkreise der Angestelltenversicherung unterliegen. 1. Angestellte in leitender Stellung. 2. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung. Bureauangestellte, soweit sie nicht mit niederen oder lediglich mechanischen Dienstleistungen beschäftigt werden. 3. Handlungsgehilfen und Gehilfen in Apotheken. 4. Bühnen- und Orchestermitglieder. 5. Lehrer und Erzieher. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sich Arbeitgeber, die ihre Angestellten nicht anmelden, strafbar machen.

** **(Erledigte Schulstellen)** gibt es nach der Augustnummer des amtlichen Schulblattes im Regierungsbezirk Arnsberg augenblicklich 18, sämtlich evangelischer Konfession. Nach der Dienststellung handelt es sich um je eine Rektor- und Hauptlehrerstelle, acht Lehrer- und 8 Lehrerinnenstellen; der Kreis Hörde ist nicht beteiligt. Sechs der Stellen sind zum 1. Oktober, sieben zum 1. Januar zu besetzen. Neu errichtet werden je eine katholische Rektor- und Hauptlehrerstelle, 5 katholische und 4 evangelische Lehrerstellen, sechs katholische und 3 evangelische Lehrerinnenstellen. Drei Lehrerstellen wurden in Hauptlehrerstellen, zwei in Rektorstellen und eine in eine Lehrerinnenstelle umgewandelt.

** **Rücksichtsloser Radler.)** Gestern mittag wurde an der katholischen Kirche ein kleines Mädchen von einem Radfahrer überfahren und am Kopf und Armen schwer verletzt. Der rücksichtslose Patron machte sich nach Verübung dieser Heldentat schleunigst aus dem Staube. Leider ist er noch nicht ermittelt worden.

** **(Ein tödlicher Unglücksfall)** ereignete sich heute Nacht auf der Eisen-Industrie. Der ca. 19 Jahre alte Arbeiter Mühlenfiefen aus Holzwickede, der mit der Reparatur eines Kranes beschäftigt war, wurde von einem stürzenden Balken so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt und nach wenigen Augenblicken eine Leiche war. Der Unglückliche hatte erst gestern die Arbeit auf dem Werk angetreten.

** **(Wegen gefährlicher Körperverletzung)** in 3 Fällen wurde der Ziegeleiarbeiter Johann Kaschube von hier von der Strafkammer des Landgerichts Hagen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Gelegentlich eines kleinen Streites in der Kantine benahm sich der Angeklagte ziemlich frech seinem Meister gegenüber und als dieser dem ihm zu Leibe rückenden K. mehrere Schläge mit einem Holzscheit auf den Kopf versetzte, ging die Schlägerei los. K. warf mit einer Flasche hinter dem Meister her und verletzte 2 andere Ziegeleiarbeiter durch Messerschläge auf den Kopf. Er selbst hat dann aber auch gehörig Hiebe bekommen. Mit Rücksicht darauf hielt das Gericht 6 Wochen für eine ausreichende Sühne. Die Strafe wurde durch die Haft als verbüßt erachtet und der Haftbefehl gegen K. aufgehoben.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der Woche vom 10. bis 16. August 1913 kamen im Stadt- und Landkreise Hörde folgende ansteckende Krankheiten zur Anmeldung. Es erkrankten an Diphtherie: 17 in Hörde, 1 in **Schwerte**; Scharlach: 5 in Hörde, 1 in **Lichtendorf**. — Es starben an Diphtherie: 2 in **Schwerte**, Lungen- und Kehlkopftuberkulose: je 1 in Hörde, Hombruch und Annen.

** **Berghofen,** 26. Aug. (Tödlich verunglückt) ist auf den Westfälischen Eisen- und Drahtwerken in Aplerbeck der Vorarbeiter August Reddie von hier. Man war im Gießereibetriebe mit dem Transport einer schweren Eisenplatte beschäftigt, die, als man sie vom Kran an eine Wand stellen wollte, umkippte. Reddie geriet so unglücklich unter die Platte, daß er schwere Quetschungen erlitt und schon nach einer halben Stunde starb.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 26. Aug. (Der Ohmprozeß) ist heute nur wenig vorwärts gekommen. Es wurden die einzelnen Konten geprüft und fast während der ganzen Sitzung wurden Zahlen verlesen. Nach der Pause beantragte Rechtsanwalt Frank I die Ladung des Generalbevollmächtigten von Thyssen jun., welchem Antrage das Gericht Folge leistete. Zum Schluß wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

* **Halver,** 26. Aug. (Todessturz in den Keller.) Ein Fräulein Markus aus Kierspe, die hier Verwandte besuchte, öffnete in der Dunkelheit irrtümlich die Tür des Kellereingangs und stürzte die Treppe hinunter. Sie starb an den schweren Verletzungen.

** **Düsseldorf,** 26. Aug. (Ein mysteriöser Selbstmord) hat hier gestern Aufsehen erregt. Ein Herr und eine Dame sprangen engumschlungen von der Rheinbrücke in den Strom und verschwanden in den Fluten. Obwohl der Doppelselbstmord von einem Schiffe aus bemerkt worden war, und die Rettungsarbeiten sofort begonnen wurden, konnten die Leichen der rätselhaften Selbstmörder bislang nicht geborgen werden.

Heer und Flotte.

Starker Offizierzuwachs. Der bei vielen preußischen Regimentern herrschende Offiziermangel ist durch die laut Kaiserlicher Kabinettsorder vom 18. d. Mts. erfolgte Beförderung zahlreicher Fähnriche zum Leutnant etwas gemildert worden. Im ganzen erhielten 429 Fähnriche die Epauletten, von denen 338 als Abiturienten bis zu zwei Jahren vorpatentiert worden sind. Während früher im allgemeinen Versetzungen der neuernannten Offiziere zu anderen Regimentern die große Ausnahme bildeten, ist dies Verfahren in dem vorliegenden Leutnantsschub stark geübt worden. Nicht weniger als 78 Leutnants, davon 73 Infanteristen, ein Kavallerist, drei Fußartilleristen, ein Pionier, sind gleichzeitig mit der Beförderung zu anderen Truppenteilen versetzt worden, meist dorthin, wo eine besonders große Anzahl von Offiziersfehlstellen bestand, oder wo mit dem 1. Oktober dritte Bataillone errichtet werden. Wie stark der Mangel an Dienstwern ist, geht u. a. daraus hervor, daß laut Mitteilung des Kriegsministeriums die Kommandierung von Oberleutnants und Leutnants von der Infanterie zu den Pionieren und umgekehrt für ein Jahr außer Kraft tritt.

Letzte Drahtmeldungen.

Festgenommen.

Düsseldorf, 27. August. Der flüchtige Subdirektor der Filiale des Schaafhausenschen Bankvereins, Karl Steeg, wurde gestern nachmittag von einem Düsseldorfer Kriminalkommissar in Donaueschingen verhaftet.

Ein Schutzmann von Dieben erschossen.

Wesel, 27. August. In der letzten Nacht drangen Einbrecher in die Villa des zur Zeit verreisten Bürgermeisters. Sie wurden von einem Schutzmann überrascht, der von den Einbrechern erschossen wurde. Die Leiche wurde erst heute morgen aufgefunden.

Automobilunglück.

Worms, 27. August. Infolge zu scharfen Bremsens überschlug sich ein Automobil auf der Straße von Worms nach Mainz. Die Insassen, die Familie E. Glaskamp aus Mühlheim-Ruhr, wurden herausgeschleudert. Der Mann war sofort tot, der Sohn und die Tochter sind leicht, die Frau und der Chauffeur schwer verletzt.

Folgenschweres Bootsunglück.

Emden, 27. August. 5 beim Anstreichen der Leda-Brücke in der Stadt Leer beschäftigte Arbeiter unternahmen auf dem Leda-Fluß eine Bootspartie. Das Boot kenterte und die Insassen stürzten ins Wasser. 2 von ihnen konnten sich durch Schwimmen retten. Die Arbeiter Uhlen, Vater von 6 Kindern, Parts, Vater von 3 Kindern, und Fischer sind ertrunken. Die Leichen sind bisher noch nicht gefunden worden.

Den Geliebten erschossen.

Berlin, 27. August. Im Hause Heinersdorferstraße hat gestern abend die Frau des Zigarrenhändlers **Becker** ihren Geliebten, einen Chauffeur, durch drei Revolverschüsse getötet. Auf der Polizei gab die Täterin an, in der Notwehr gehandelt zu haben.

Schweres Eisenbahnunglück.

Schneidemühl, 27. August. Der D-Zug Dirschau-Schneidemühl, der in Schneidemühl 11,05 Uhr eintreffen soll, erlitt auf offener Strecke einen schweren Unfall. Der letzte Wagen entgleiste und wurde völlig zertrümmert. Ein Passagier ist tot, zwei wurden schwer, sieben leicht verletzt. Ein Hilfszug ist an die Unfallstelle abgegangen.

Zusammenkunft des Zaren und Kaiser Franz Josef in Leipzig.

Wien, 27. Aug. Im Auftrage des russischen Kaisers hat der russische Botschafter von Giers dem Kaiser von Österreich eine Einladung übermittelt, an der Einweihung der russischen Kapelle in Leipzig teilzunehmen.

Beim Edelweißpflücken verunglückt.

Zürich, 27. August. Der 23jährige Hans Balmer aus Interlaken unternahm mit seinem Vater und seinem Bruder eine Kletterpartie. Als er an einer gefährlichen Stelle Edelweiß pflücken wollte, stürzte er vor den Augen seiner Begleiter über eine hohe Felswand ab. Vater und Bruder konnten die Leiche nur mit großer Mühe bergen.

Doppelmord eines Zigeuners.

Paris, 27. Aug. Im Zigeunerlager bei Pau erdolchte der Zigeuner Cimenez seine Geliebte und deren Mutter. Er erklärte bei seiner Vernehmung, er werde sich nur vor dem obersten Gerichshof Frankreichs verantworten, da er selbst den Rang eines obersten Richters besitze.

Frankreich und die Türkei.

Paris, 27. August. Die Adrianopeler Abordnung ist gestern im Auswärtigen Amte von dem Staatssekretär empfangen worden. Nachdem die Abordnung die Gründe erläutert hatte, welche für das Verbleiben von Adrianopel bei der Türkei sprechen, erklärte der Staatssekretär, daß Frankreich sich freuen würde, wenn Adrianopel bei der Türkei bleibe.

Kaiser Wilhelm in Oesterreich.

Bielitz, 27. August. Kaiser Wilhelm trifft am 14. September als Jagdgast des Landeshauptmannes von Schlesien, Grafen Larisch, zu einem eintägigen Jagdbesuch auf Schloß Sobra in Karwin ein.

Eisenbahn-Unglück.

Madrid, 27. August. Bei Barcelona sind zwei Züge zusammen gestoßen. Zwei Reisende sind getötet, 17 schwer verletzt. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Die Niederlegung der Präsidentschaft Huertas.

Newyork, 27. August. Präsident Wilson empfing ein Telegramm Huertas. Dieser bittet, die für gestern angekündigte Ueberreichung der Sonderbotschaft, die den Rücktritt Huertas von der Präsidentschaft und seinen Verzicht auf eine neuerliche Kandidatur fordert, zu verschieben. Der Präsident und Bryan konferierten und beschlossen darauf, den Wünschen Huertas zu entsprechen. Die Niederlegung der Präsidentschaft soll erst morgen erfolgen.

Zum Europäermord in Mexiko.

Newyork, 27. August. Die Ermordung des Engländers Lawton und des Deutschen Erich v. Thaden auf dem Gute des Senators Pinroido wird amtlich bestätigt. Beide hatten beträchtliche Summen zur Lohnzahlung bei sich und waren beraubt worden. Wie das B. T. erfährt, war v. Thaden früher Offizier, nahm infolge eines körperlichen Leidens seinen Abschied und wanderte nach Mexiko aus. Dort war er zunächst auf einer Hacienda im Süden des Landes beschäftigt und erhielt dann einen einflußreicheren Posten in der Direktion der englischen Lebensversicherungsgesellschaft Nutur Life Company. Er war mit einer Deutschen verheiratet. Der Tatort Coahuacon, wo er ermordet wurde, liegt dicht bei der Stadt Mexiko.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Die Jahrhundertfeier in Kelheim.

Es ist ein guter Gedanke des Prinzregenten von Bayern gewesen, die deutschen Fürsten nach Kelheim zu laden zu einer Feier, die gewissermaßen ein Auftakt zu der Weihe des Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig sein sollte, die des Erinnerungsjahres Krönung und Mittelpunkt sein wird. Der Kaiser und die deutschen Fürsten sind in Kelheim mit aus dem Herzen kommendem Jubel und echter Begeisterung empfangen worden. An einer durch die Erinnerung an die große Zeit vor hundert Jahren geweihten Stätte, die ein deutscher Fürst geschaffen hat, der Zeit seines Lebens den deutschen Gedanken treu im Herzen getragen hat, haben die deutschen Fürsten, um Kaiser Wilhelm geschart, in ernster Stunde und unter dem Eindruck einer schlichten und zum Herzen gehenden Rede des Prinzregenten das Gelübde erneuert, treu zusammenzuhalten und in Einigkeit gefestigt die schwer errungene Stellung Deutschlands zu wahren und zu verteidigen.

Prinzregent Ludwig hat in seiner Rede in der Kelheimer Erinnerungshalle mit eindringlichen Worten der Zeit gedacht, da der Reichsadler auf den Toren und Zinnen der alten Reichsstädte ein machtloses Symbol geworden war, und da der Ansturm Napoleons das morsche Staatengebilde zertrümmerte. Wenn er der erhebenden Momente des dann folgenden Befreiungskampfes, in dem Preußen und Rußland die Führung hatten, gedachte, so ging er doch nicht an manchen trüben Erscheinungen der kritischen Monate vorüber. Bis dann Oesterreich sich den Verbündeten anschloß und Anfang Oktober auch Bayern und mit ihm ganz Süddeutschland an die Seite ihrer deutschen Stammesbrüder traten. Dem Siege über den fremden Eroberer, dessen Kraft auf Leipzigs Fluren gebrochen wurde, ist die Kelheimer Befreiungshalle gewidmet. Aber noch bedurfte es langer Kämpfe und eines schmerzlichen Bruderkampfes, bis der Traum der deutschen Einheit und Größe sich erfüllte und auch der deutsche Bruder im Osten aus einem Feinde ein treuer Bundesgenosse geworden ist.

Die in eindrucksvoller Umgebung gesprochenen Worte des Prinzregenten werden in den Herzen der Hörer noch lange nachklingen. Kaiser Wilhelm hat alsbald dem Prinzregenten in begeisterten Worten den Dank der deutschen Fürsten zum Ausdruck gebracht. Der Verlauf der Feier, die trotz aller äußeren Pracht einen eigenartig intimen Charakter gehabt hat, ist ein beredtes Zeichen, daß die Treue der deutschen Fürsten zu Kaiser und Reich etwas ist, woran nie mehr zu rütteln ist, und daß jede Spekulation auf deutsche Uneinigkeit vergebliches Bemühen ist. Darin liegt die beste Gewähr, daß Zeiten der Fremdherrschaft wie vor hundert Jahren nimmer wiederkehren können.

Westfalen und Rheinland

* **Hagen,** 26. Aug. (Kindesfund.) Am 24. d. Mts. gegen 6 Uhr vorm. wurde in einem Flur ein etwa 5—8 Tage altes Kind, männlichen Geschlechts aufgefunden, dasselbe war in ein schwarzweißkariertes wollenes Tuch eingeschlagen und trug ein weißes Hemdchen, Windeln, und 2 Wickeltücher und 1 Wickelbinde, sowie ein weißgestricktes Mützchen. Wer Angaben über die Kindesmutter machen kann, wolle dies bei der nächsten Polizeibehörde tun.

* **Lüdenscheid,** 26. Aug. (Tod auf den Schienen.) Gestern vormittag in der achten Stunde wurde auf der Schmalspurbahn Lüdenscheid-Altena in der Nähe von Städtisch-Rahmede der Gelegenheitsarbeiter Paul Geitmann aus Altena, der auf den Schienen lag, tot gefahren. Es ist noch nicht festgestellt, ob sich G. in der Trunkenheit auf die Schienen gelegt hat, oder ob es sich um einen Selbstmord handelt.

* **Bochum,** 26. Aug. (Ein rabiater Angeklagter.) Zu einer aufregenden Szene kam es heute im Verhandlungsraum der Bochumer Strafkammer. Auf der Anklagebank saß der wiederholt auch mit Zuchthaus erheblich vorbestrafte Gelegenheitsarbeiter Jakob Göcke von hier wegen Zuhälterei. Als das Gericht sich zur Beratung zurückgezogen hatte, ergriff Göcke plötzlich einen in der Rechtsanwaltsbarre stehenden Stuhl und schleuderte ihn gegen eine Hauptbelastungszeugin. Der Gerichtsdiener wandte größeres Unheil ab, indem er den Stuhl auffing, wurde dabei aber selbst zu Boden geworfen. Inzwischen waren 3 Polizeibeamte hinzugesprungen, denen es nach heftiger Gegenwehr gelang, den widerspenstigen Angeklagten zur Raison zu bringen. Das Gericht verurteilte Göcke wegen der Zuhälterei zu zwei Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Nach Verbüßung der Gefängnisstrafe soll Göcke dem Arbeitshause überwiesen werden.

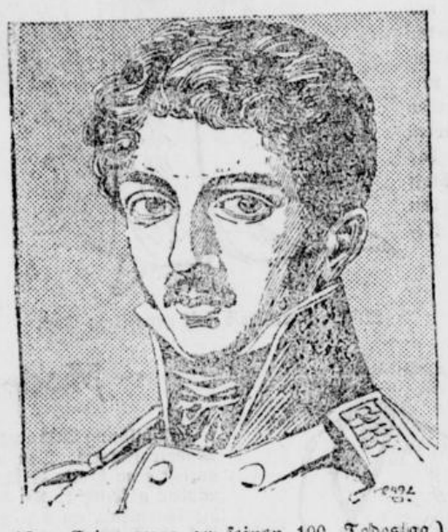
* **Gerthe,** 26. Aug. (In der Badewanne ertrunken.) Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich in der Wohnung des Bergmanns Linker in der Karlstraße. Die Ehefrau Linker war verreist und vertraute ihr 18 Monate altes Kind der Obhut eines Mädchens an. Dieses entfernte sich jedoch gegen Abend auf einige Zeit aus der Wohnung und ließ das Kind unbeaufsichtigt zurück. Als das Mädchen später in die Wohnung zurückkehrte, war das kleine Kind zuerst nirgends zu finden. Erst nach längerem Suchen fand man es tot in einer Badewanne liegen. Es war in eine auf dem Flur stehende, mit Wasser gefüllte Badewanne gefallen und darin ertrunken.

* **Barmen,** 26. Aug. (Ein Rabenvater.) Am Samstag mißhandelte der in der Klingelhollstraße wohnende Riemendreher Friedr. N. seine 4 Kinder im Alter von 8 Jahren und 4 Monaten in unmenschlicher Weise, sodaß die Kinder in ärztliche Behandlung genommen werden mußten. Nachdem der brutale Mensch von mehreren Nachbarn für die rohe Tat gezüchtigt worden war, wurde telephonisch die Polizei requiriert, die seine Verhaftung vornahm. Die Beamten wurden tätlich angegriffen, bedroht und beleidigt. Auf Anordnung eines Polizeikommissars wurden die Kinder durch die Armenverwaltung anderweitig untergebracht. Der unnatürliche Vater ist als roher Mensch bekannt und mit Zuchthaus vorbestraft.

* **Elberfeld,** 26. Aug. (28 Pfund Kieselsteine im Magen eines Seelöwen.) Seltsame Wahrnehmungen hat man hier im Zoologischen Garten gemacht, womit das Publikum zuweilen die Tiere zu füttern pflegt. In dem nach Hagenbeckschen Muster angelegten Garten befindet sich u. a. ein Behälter, der mehrere Seelöwen beherbergt. Namentlich zur Zeit der Fütterung zieht der Behälter große Scharen Zuschauer an. Auch die Besucher suchen die Tiere bei oder nach der Fütterung in Bewegung zu halten, indem sie ihnen Brotstücke oder dergleichen zuwerfen. Leider hat sich aber ergeben, daß neben solchen, den Seelöwen zuträglichen Sachen auch ungeeignete Gegenstände in das Wasser geworfen werden, damit die Tiere danach haschen. Bei der Oeffnung eines eingegangenen Seelöwen wurden vom städtischen Tierarzt im Magen des Tieres nicht weniger als 28 Pfund Kieselsteine vorgefunden, die dem Tier aus dem Publikum zugeworfen worden sind. Um auf das Publikum erzieherisch einzuwirken, sind sie im Fasanengehege gegenüber dem Käfig der braunen Bären zur Besichtigung ausgestellt worden.

* **Düsseldorf,** 26. Aug. (Unterschlagungen von 300000 Mk. beim Schaaffhausenschen Bankverein.) Der Direktor der hiesigen Filiale des A. Schaaffhausenschen Bankvereins, Karl Steeg, ist nach Verübung von großen Unterschlagungen flüchtig geworden. Der Betrag dürfte die Summe von 300 000 Mark erreichen. Steeg, der seit langen Jahren der Leiter der Effekten- und Wertpapierabteilung bei der hiesigen Filiale war, dürfte zu den Unterschlagungen in der Hauptsache durch verunglückte Spekulationen verleitet worden sein. Ebeg selbst führte ein ziemlich einfaches Leben. Schon längere Zeit wurde angedeutet, daß bei dem Schaaffhausenschen Bankverein Veruntreuungen vorkämen und ziemlich offen Steeg als der Schuldige bezeichnet. Da er jedoch vor einigen Tagen aus seinem Urlaub wieder auf seinen Posten zurückkehrte, wurden die Gerüchte zum Schweigen gebracht. Am Samstag morgen teilte dann Steeg in einem Briefe der Bankleitung mit, daß er die Veruntreuungen begangen habe. Der darauf sofort unternommene Versuch, Steeg zu verhaften, blieb fruchtlos. Seine Familie erklärte, nicht zu wissen, wohin sich der Flüchtling gewandt habe.

Theodor Körners letztes Lied.



(Zur Erinnerung an seinen 100. Todestag.)

Nach Ablauf des Waffenstillstandes hatte das Lützowsche Freikorps auf dem nördlichen Kriegsschauplatz den Vorpostendienst und befand sich täglich im Kampfe. Am 24. dichtete Körner im Lager seinen letzten Kriegsgesang, das „Schwertlied“:

Du Schwert an meiner Linken
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran. — Hurra!

„Mich trägt ein wackrer Reiter,
Drum blink ich auch so heiter,
Bin freien Mannes Wehr:
Das freut dem Schwerte sehr.“ — Hurra!

Ja, gutes Schwert frei bin ich
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut,
Als eine liebe Braut. — Hurra!

So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide.
Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich ins Vaterhaus. — Hurra!

Nun laßt das Liebchen singen,
Daß helle Funken springen!
Der Hochzeitsmorgen graut. —
Hurra! du Eisenbraut! — Hurra!

Zwei Tage darauf fiel er in einem Gefecht an der Straße von Gadebusch nach Schwerin. Bei dem Dorfe Wöbbelin wurde er unter einer alten Eiche bestattet. Der Herzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin schenkte den die Eiche umgebenden Platz Körners Vater, und jetzt ist die Grabstätte umfriedigt und durch ein gußeisernes Denkmal bezeichnet, unter dem auch Körners einzige Schwester Emma, die im März 1815 dem Gram über des Bruders Verlust erlag, sowie sein Vater, seine Tante Dora Stuck und seine Mutter ruhen.

Luftschiffahrt.

Zur Geschichte der Fallschirm-Versuche.

Der nach authentischen Berichten geglückte Fallschirmabstieg des Blériot-Piloten Pegoud aus 300 Meter Höhe aus seinem Flugzeug scheint zu beweisen, daß sich in der Tat durch geeignete Fallschirmkonstruktionen ein Teil der in der letzten Zeit wieder einmal erschreckend zahlreichen Flugzeug-Unfälle ausschalten lassen. Der Gedanke des Fallschirmabstieges ist sehr alt; die ersten praktischen Versuche unternahm bereits 1467 in Venedig der Italiener Veranzio. Die wissenschaftlichen Grundlagen der Fallschirm-Wirkung legte Lionardo da Vinci fest. Näher liegen unserer Zeit die Versuche Letours, der im Jahre 1852 einen „lenkbaren“ Fallschirm konstruierte, mit dem er im Jahre 1854 tödlich verunglückte. Der Schöpfer der französischen Militär-Luftfahrt, Oberst Renard, arbeitete gleichfalls an Fallschirm-Konstruktionen; es gelang ihm, einen jalousiförmigen Fallschirm fertig zu stellen und zu erproben. 1874 baute de Groof, bekannt geworden durch seine Schwingenfliegerkonstruktionen, einen Fallschirm, bei dessen Erprobung er tötlich verunglückte. Die Liste der Fallschirm-Erfinder, die bei den praktischen Erprobungen den Tod fanden, ist lang: am 27. 9. 1836: Cocking-Vauxhall bei London. 27. 6. 1854: Letour-Cremorn; 5. 7. 1874: de Groff-Cremorn; 1889 Charles Lerout bei Paris 21 7. 1894: Lattemann-Krefeld. 21. 8. 1896: Borsen-Dallas. 5. 5. 1902: Maud-Brooks-Sheffield. 16. 7. 1910: Reinhold Frake. 27. 9. 1910 Hans Hayn-Breslau; am 3. Februar 1912 verunglückte der Oesterreicher Franz Reichelt in Paris, als er in seinem Fallschirm-Mantel von der 66 Meter hohen Plattform des Eifelturmes herunterssprang. Im Herbst (22. September) desselben Jahres traf den Berliner Ehrich Wittner das gleiche Schicksal, als er seinen neukonstruierten Fallschirm bei einem Sprung von der 61,5 Meter hohen Siegessäule erproben wollte. Häufig genug ist der Fallschirmabstieg zum Zwecke der Schaustellung vorgeführt worden; es wäre aber zu wünschen daß die Bonnet-Erfindung wirklich geeignet ist, den Flugführern im Falle der Not zur Rettungsboje zu werden.

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 50

Ob sein Talent echt, würde sich ja nun bald erweisen. Im übrigen wäre ja der Baron von Rothenfels in der glücklichen Lage, auch ohne Poet zu sein und die Welt mit seinen Schriften zu beglücken, ein angenehmes Leben führen zu können. Reich, Besitzer eines großen Gutes, eines schön eingerichteten Hauses in Berlin, dazu Bräutigam eines ebenso schönen wie reichen Mädchens, zu alledem noch nach Dichterlorbeeren zu trachten, wäre fast zu viel des Guten für einen Menschen.

Bruno war die Zeitung, in der dieser Artikel enthalten war, zugeschickt worden. Seine literarischen Freunde hatten ihn gleich darauf in Schönwalde aufgesucht und ihn bestimmt, so rasch als möglich mit seinem Drama hervorzutreten. Und wenn es noch nicht so weit sei, ihnen zum mindesten zu gestatten, in einem ihnen offen stehenden Journal auf den Inhalt hinzuweisen und damit eine Entgegnung auf den schnöden Angriff zu verbinden. Er aber lehnte entschieden ab. „Ist mein Werk gut,“ sagte er, „nun dann wird es auch gegen meine literarischen Gegner sich behaupten, andernfalls mag es unterliegen; es ist dann nichts Besseres wert.“

Alle Einreden halfen nicht. Bruno hielt an seiner Ansicht fest. Er sah in den gegen ihn gerichteten Angriffen nur einen neuen Sporn, all seinen Fleiß, all sein Können anzuwenden, um Form und Inhalt seines Dramas möglichst vollendet auszugestalten. Schon lag das Ganze fertig vor ihm, aber immer ging er noch mit bessernder Hand darüber hin, immer suchte er noch hier und da eine Unebenheit zu glätten. Heute aber versagte ihm Hand und Kopf den Dienst. Er schob das vor ihm aufgeschlagene Manuskript fort und mit düsterer Stirn, das Auge von innerer Unruhe verschleiert, an das Fenster seines Arbeitszimmers tretend, schaute er hinaus auf die wogenden Blätter des Parkes. Der Tag war trübe, wallende Nebel bedeckten die Ferne, den Wald mit dem schmucken Forsthause davor, in das jetzt tiefe Trauer eingezogen war, wo die sterbliche Hülle einer verklärten Dulderin noch des letzten irdischen Liebesdienstes der Bestattung harrte. Sie hatte ausgekämpft, während andere höher veranlagte, edlere Naturen noch mitten im schmerzlichsten Kampfe standen.

Editha! Unaufhörlich klang ihm dieser Name im Ohr. Er vermochte ihr Bild, das traurige, hoffnungsleere Antlitz, die schönen, im Leide wie erstarrten Augen nicht aus den Gedanken zu bringen. Er wollte nicht egoistisch sein, wollte nicht daran denken, was diese sympathische, feingeistige Seele ihm hätte werden können, wenn ein verwandtschaftlicher Umgang möglich gewesen wäre. Aber schon die kurzen Begegnungen, wenn sie beide im Samariterdienst zusammentrafen, welch ein Sonnenstrahl waren sie in seinem einsamen Leben gewesen, und nun auch dieser in Nacht versunken, auch dieser! Wieder warf er sich in seinen Stuhl, noch finsterer blickte sein Auge, seine Hand legte sich unwillkürlich auf ein stark duftendes Papier mit langgestreckten, steilen, in gewissen Kreisen zur Mode gewordenen Buchstaben; ein heute angekommener Brief Ellens aus Baden-Baden.

Nie hatte Bruno ohne inneres Unbehagen Ellens Briefe gelesen. Schon die große Schrift gestattete der Schreiberin nicht, sich zu sehr in ihren Mitteilungen auszubreiten, sie bot vielmehr die vielleicht nicht unerwünschte Gelegenheit, die Seiten zu füllen, ohne viel darin zu sagen. Anfangs zwar hatte es an Liebesworten, Liebesversicherungen nicht gefehlt; aber auch diese verminderten sich von Brief zu Brief, und die letzten hatten beinahe nur noch kurze Berichte über die Erlebnisse gegeben. Eins, das sagte sich Bruno mit bitterer Erkenntnis, fehlte diesen Briefen allen, der Ausdruck tiefen Gefühls, das vom Herzen zum Herzen spricht. Und wie hatte er geworben um ihr Vertrauen, wie hatte er selbst sich ihr offenbart, seine ganze Seele ihr geöffnet, seine Hoffnungen, sein Leben, seine Lebensanschauungen! Aber für alles das, was ihn aufs tiefste bewegte, was ihm der Inhalt des Lebens dünkte, hatte sie keine Antwort gefunden oder ihn mit banaler Phrase abgefertigt. Ihr war das Leben nur Vergnügen und Genuß, und selbst ihr Interesse für die Poesie, das ihn ihr näher gebracht hatte, jetzt sah er ein, daß es nur auf der Oberfläche lag, daß nur der Erfolg sie begeisterte, nicht was ihm in der Seele, sein Inneres erfüllte. Noch einmal entfaltete er das duftende Schreiben, noch einmal las er es Silbe nach Silbe durch. Der Eindruck blieb der gleiche. Kein einziges warmes, wahrhaft herzliches Wort! Hatte er sich in ihren Gefühlen getäuscht, liebte sie ihn nicht oder versagte nur ihre Natur, die nicht mehr zu geben vermochte? Noch wollte, mochte er nicht daran glauben, an ihrer Liebe wenigstens nicht zweifeln, und doch stiegen die Zweifel immer wieder wie graue Gespenster in seiner Brust empor und drohten, ihm alle Lebensfreude zu ersticken.

Wie schon so oft, wenn seine Seele bedrückt war, zog es ihn zu der Rätin, deren harmonische Natur stets einen friedebringenden Einfluß auf ihn ausübte. Eben wollte er hinuntergehen, als der Diener anklopfte und ihm den Besuch des Pastors meldete. Bruno hatte ganz vergessen, daß er den jungen Geistlichen herbestellt, um wegen der Beerdigung der verstorbenen Försterin Rücksprache zu nehmen. Pastor Lorenz war ein schlanker, blonder Mann mit klugem, lebhaftem Gesicht, aus dem Begeisterung für seinen Stand und ein warmes Herz sprachen; Bruno hatte ihn in der kurzen Zeit schon recht lieb gewonnen, da er bei ihm für alle Ideen, die er zur geistigen und moralischen Hebung der Dorfbewohner in sich trug, nicht allein Verständnis, sondern auch den aufrichtigsten Wunsch erkannte, sie nach allen Kräften zu fördern. Der junge Pastor drückte Bruno sein Bedauern aus, während der letzten Augenblicke der Verstorbenen nicht gegenwärtig gewesen zu sein, sein Zuspruch hätte ihr vielleicht das Scheiden erleichtert.

„Meine Schwägerin aus Frauenstein war bei ihr,“ konnte Bruno nicht umhin, ihm ins Wort zu fallen.

„Das weiß ich,“ versetzte der Pastor. „Die Frau Baronin hat mir das selbst heute mitgeteilt, als ich die Ehre hatte, bei ihr zu sein.“

„Ich hoffe, sie befindet sich wohl?“ fragte Bruno, ohne aufzusehen.

„Sie sah leidend aus, wollte aber doch vor ihrer Abreise noch wegen einer Wohltätigkeitseinrichtung mit mir sprechen. Sie hat eine größere Summe für kirchliche und Schulzwecke ausgesetzt, deren Verwaltung sie mir übertragen hat, da sie, wie ich zu meinem Bedauern hörte, für längere Zeit fortbleiben will. Für den Herrn Baron und auch für die Rätin Arnold hat sie mir einen Gruß aufgetragen.“ —

Am Erker ihres kleinen Salons saßen die Rätin und Gertrud, wie gewöhnlich mit einer Handarbeit beschäftigt. Aber nicht wie sonst flog die Unterhaltung munter hin und her. Gertrud, deren Gedanken sich voll geheimer Sorge mit der Baronin beschäftigten, beugte sich schweigend über ihre Arbeit, die Rätin aber blickte nachdenklich in den herbstlich sich färbenden Park und Garten. Die Post hatte ihr heute von dem Gatten aus Baden-Baden einen Brief gebracht, der sie äußerst beunruhigte. „Du kannst Dir denken,“ schrieb der Gatte, „daß ich hier in der schönen Villa Winters ein Herrenleben führe. Alle Tage werden Partien gemacht zu Pferd und Wagen in die Umgegend. Gestern waren wir auf der Yburg, natürlich in großer Gesellschaft; denn anders tun es die verwöhnten Leutchen nun einmal nicht. Wenn ich zu Pferd sage, so meine ich dabei Ellen und die in Paris verheiratete Schwester Winters, Madame Duplessis, die mit ihrem Manne auch zu den Rennen hier eingetroffen ist.“ 206,16

Die Anfertigung aller Garderobenstücke
ist nach unseren Ständard-Schnittmustern spielend leicht, selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück.

Modebrief.

Für manche Braut beginnt, mit der Beendigung der Sommerreise die Vorbereitung der Aussteuer. Bereits seit mehreren Jahren ist man davon abgekommen, sich eine größere Anzahl von Kleidern anzuschaffen; den jungen Frauen ist das Geld lieber, mit denen sie sich der rasch wechselnden Mode entsprechend immer wieder etwas neues anschaffen können. Das Hauptinteresse richtet sich auf das Brautkleid, das die Modelinie nur betonen soll. Ausschnitte, die man mitunter sonderbarerweise beobachten kann, sind zu vermeiden, nur halsfrei ist zulässig. Das gleiche gilt von den geschlitzten und ollzu engen Röcken. Wir können Raffungen und den modernen eingereihten Glockenschoß verwenden, sobald ihre Formen den goldenen Mittelweg einhalten. Das Brautkleid soll die Trägerin so vorteilhaft wie möglich umschließen, immer aber muß der ernste Zweck, dem es dient, gewahrt sein. Aus diesem Grunde zieht man auch den Schlepprock dem fußfreien Rock, der sich verschiedene Male hervorwagte, vor. Die Schleppe ist der Mode entsprechend, kurz und schmal und kann eckig oder spitz, Eidechsenform, zeigen. Für die Taille werden jugendlich schlanke Erscheinungen die Blusenform mit hohem Gürtel und Volant vorziehen. Die Aermel werden schlank gehalten, da sie bei herabfallendem Schleier die Figur unschön verbreitern würden. Als Material werden die glatten Stoffe den gemusterten Stoffen vorgezogen, trotzdem diese das Modebild beherrschen; der glatte Stoff entspricht mehr dem Charakter, den das Brautkleid stets wahren soll. Neben den Charmeuseseiden in verschiedenen Qualitäten werden auch hübsche Halbseidenstoffe getragen. — Dem Arrangement des Schleiers muß die Frisur angepaßt sein, die stets flach zu wählen ist. Wird der Schleier, häubchenartig arrangiert, tritt der schmale Kranz über den Schleier, während beim Diademkranz der Schleier über diesen fällt.

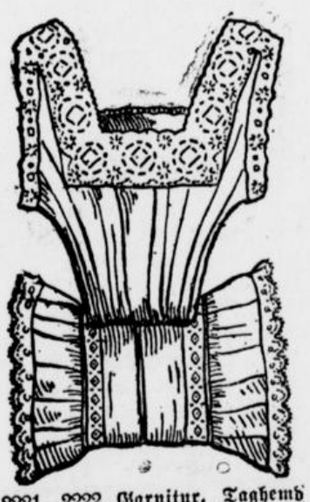


2199. **Brautkleid mit gerafftem Rock.** 2200. **Brautkleid mit Schoßrock.**

2199. **Brautkleid mit gerafftem Rock.** Weiße Charmeuseseide, etwas Tüll sowie Spitzenstoff und Einsatz bilden das Material. Die Kimonotaille ist halsfrei mit kleinem Tüllsatz gearbeitet. Die Taillenteile kreuzen sich vorn, Einsatz zieht über die Schulter. Spitzenstoff bildet die Manschette des eingereihten Aermels. An den Rock sind die beiden Seitenbahnen vorn dreimal gefaltet. Die schmale Hinterbahn fällt lose als eckige Schleppe aus. Erforderl. Material etwa 5,50 m Seide, 1,10 m breit, 2,70 m Galon, 25 cm Spitzenstoff.

2200. **Brautkleid mit Schoßrock.** Die Vorlage ist mit dem modernen eingereihten Schoßteil gearbeitet, der auf den ganzen unteren Rock fällt. Diesem ist die spitze Schleppe angeschnitten. An der blusig eingereihten Taille begleitet ein Chiffonvolant die Längsränder, während ein Stickereiplastron den Ausschnitt füllt; Stehkragen mit kurzer Passe aus Tüll. Den langen engen Aermel schließt ein Chiffonbündchen mit Volant an beiden Rändern ab. Hoher gefalteter Seidengürtel mit großem Myrtenbukett und lang ausfallenden Enden. Erforderl. Material etwa 5,50 m weiße Seide, 1,10 m breit.

Moderne Wäsche.



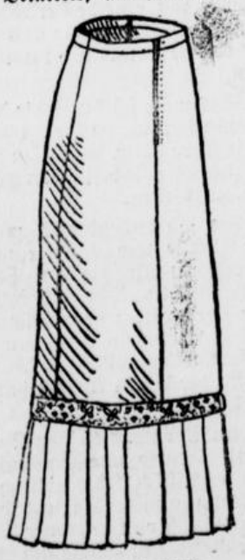
2221—2222. **Garnitur, Taghemd und Beinkleid, mit Stickerei.**



2223. **Untertaille in Tuchform.**



2224. **Unterrock mit Säumchengarnitur.**

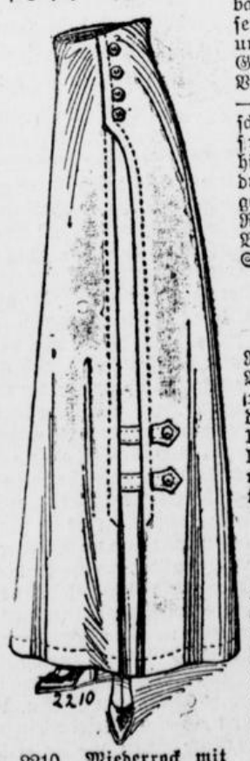


2225. **Unterrock mit Faltenvolant.**



2226. **Kombination (Hemdhose) mit Bandträger.**

Abbildung 2221 und 2222 zeigt eine Garnitur aus feinem Wäschebatist mit Madeirastickerei. Den viereckigen Ausschnitt des faltenlosen Taghemdes begrenzt eine breite Stickerei, während eine schmalere Aermel- und Rückenteilränder abschließt. An dem geschlossenen Beinkleid bildet ein schmaler Einsatz die Garnitur, an den sich der eingereihte Volant mit Stickereiabschluß fügt. Erforderl. Material: für das Taghemd 2,25 m, für das Beinkleid 1,50 m Stoff, 84 cm breit. — Sehr beliebt sind die Untertaillen, deren Vorderteile sich vorn kreuzen und im Rücken zum Schluß ineinander greifen. Die Ränder sind überall von Lochlangetten begleitet. Erforderl. Material für ein Stück 1,50 m, für 2 Stück 2,50 m. — Der **Unterrock** 2224 ist einfach und schlicht in Form und Ausstattung. Zu festem Wäschestoff bildet Batist, in Säumchengruppen abgesteppt, den Volant. Den Rand begrenzt ein Stickereiansatz. Erford. Material: etwa 3,30 m Wäschestoff und 1 m Battist. — Für Seide und ähnliche Stoffe eignet sich der **Unterrock** 2225. An den aus drei Bahnen bestehenden Rockteilen fügt sich ein Plissefalten-Volant, dessen Ansatz eine Stickereibordüre oder Samtband, je nach dem Grundmaterial, deckt. Bei einem seidenen Volant ist es ratsam, einen Alpacawolant unterzuheften. Erforderl. Material: für die Grundform 3—3,50 m Alpacca 70 cm breit, für den Volant bei 25 cm Höhe, 2,70 m Seide, 50 cm breit. — Die Kombination 2226 besteht aus Wäscheschiffon, ist geschlossen und mit Stickereian- und Einsatz ausgestattet. An Stelle der Achselteile treten hier Bänder, so daß die Kombination sowohl unter durchsichtigen Passen wie zur dekolletierten Toilette getragen werden kann. Stickerei begrenzt den oberen Rand und schließt mit dem eingereihten Ansatz die Beinlinge ab. Erforderl. Material: etwa 2,50 m Stoff 84 cm breit.



2210. **Miederrock mit seitlicher Garnitur.**

2210. **Miederrock mit seitlicher Garnitur.** Der Rock aus schwarzem Kammgarn besteht aus drei Bahnen, die seitlich einem untergesetzten Streifen aufgesteppt sind. Oben greift die Seitenbahn auf die vordere Bahn über und erhält vier Knöpfe. Unten kommen unter der Vorderbahn zwei Patten hervor, die durch die Seitenbahn greifen und hier mit einem Knopf befestigt sind. Erforderliches Material: etwa 2,25 m Stoff 1,20 m breit.

2206. **Kostüm mit Frackjacke.** Apart an dem Kostüm aus grünem Diagonalstoff ist der Besatz aus gleichfarbigem Samt, der in geschweifter Form die Revers besetzt und in gleicher Weise den Schoß des Rückenteils garniert. Im übrigen sind die Revers gleich dem Umlegekragen mit Oberstoff bekleidet. Glatter Aermel mit Knopfbesatz. Zwölfbahnenrock mit breit abgesteppten Nähten je in der Mitte. Erforderlich Material: etwa 4,50 m Stoff, 1,30 m breit.



2206. **Kostüm mit Frackjacke.**

Sämtliche Modejournale besorgt prompt die Buchhandlung C. Braus

den unerwarteten Freier entgegenführte, sagte er zu Katharina, die stumm und starr vor Staunen war:

„So, meine gute Katharina, und nicht anders ordnet Kornelius Splenger verwickelte Geschichten. Die vier Ellen Tuch, welche fehlten, sind auf Rechnung des alten „Kitterle“ gesetzt worden, und da Herr von Huntheim die Güte hatte, dem Schneider Thomas eine derbe Abfertigung zu erteilen, glaubte ich, den liebenswürdigen Herrn angemessen belohnen zu müssen.“

Und sich an seine Tochter wendend, die ihre Tränen schon getrocknet hatte, schloß er lachend:

„Uebrigens, meine Kinder, habe ich schon längst gemerkt, daß eins dem andern gern ins Auge sah, und die vier Ellen Tuch sind gerade zu gelegener Zeit auf der Bildfläche erschienen, um die Schlichtung einer Angelegenheit zu beschleunigen, welche zwei sich liebende Herzen betrifft.“

Nach diesen Worten hatte Kornelius noch einmal die Kühnheit, eine Flasche „Kitterle“ aus dem Jahre 45 aus dem Keller zu holen . . . Allerdings hatte er nicht mehr fünfzehn Ellen Tuch auszumessen, es hatten die andern zu viele Glückliche gemacht, als daß er nochmal versucht hätte, seine Viertelmillion zu vermehren.

Humor.

Mißverständnis. Herr Neureich: „Ich habe eine Menge Geld für meinen Landsitz ausgegeben. Ich mußte ihn doch so herrichten lassen, daß vornehme Leute dort wohnen können!“

Herr von Altenburg: „Ach, Sie wollen die Villa vermieten?“

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Allerlei vegetarische Gerichte.

I.

Kräutergemüse. Eine Handvoll junge Brennesselblätter, ebensoviel Runkelrübenblätter, Spinat, Kerbel, Sauerampfer werden in kaltem Wasser mehrmals tüchtig gewaschen, dann in einem Sieb abtropfen gelassen, gewiegt und zwischen den Händen gut ausgedrückt. Nun läßt man in 1½ Liter Wasser fünf Eßlöffel Hafergrütze mit dem erforderlichen Salz eine Stunde langsam kochen, gibt die ausgedrückten Kräuter und einen Eßlöffel voll gewiegten Dill, sowie 60 Gramm Butter dazu und läßt alles zusammen noch eine Viertelstunde kochen.

*

Kohlrabi mit Semmelklößchen. ½ Mandel Kohlrabi werden geschält, gewaschen und in Scheiben geschnitten. Man setzt sie hierauf mit dem nötigen Salz aufs Feuer und läßt sie kochen, bis sie weich sind. Unterdessen gibt man einen Eßlöffel Butter in eine Pfanne und dünstet darin einen Eßlöffel Mehl, sowie die nudelig geschnittenen zarten Blätter der Kohlrabi. Dies verrührt man mit den Scheiben und läßt alles zusammen nochmals aufkochen. Zu den Klößen schwitzt man drei bis vier eingeweichte und wieder ausgedrückte Semmeln mit zwei feingewiegten Zwiebeln in 60 Gramm Butter, würzt mit Salz und Muskatnuß, läßt die Masse abkühlen und mengt dann ein Ei darunter. Sollte sie zu weich sein, so gibt man noch etwas geriebene Semmel zu. Man formt hieraus kleine Klößchen, die man in Salzwasser abkocht und um das angerichtete Gemüse herumlegt. Man serviert dazu Salzkartoffeln.

*

Risi-Bisi. 60 Gramm Reis werden mit kaltem Wasser aufgestellt und bis ans Kochen gebracht, dann wird das Wasser abgegossen. Nun brät man eine gewiegte Zwiebel in 60 Gramm Butter mit ½ Pfund grünen, schon ziemlich dicken, entfernten Erbsen ein paar Minuten in der Pfanne, gibt dann ¼ Liter Wasser, sowie den Reis dazu und läßt alles zusammen etwa 20 Minuten dünsten. Zuletzt reibt man etwas Parmesankäse darüber.

*

Gratinierter Blumenkohl. Einen schönen, großen Kopf Blumenkohl kocht man in Salzwasser nicht zu weich und legt ihn dann mit dem Stiel nach unten in eine runde, feuerfeste Schüssel. Nun macht man aus 90 Gramm Butter, 20 Gramm Mehl, ¼ Liter Blumenkohlwasser eine dicke weiße Sauce, würzt sie mit Zitronensaft und Muskat, zieht sie mit vier Eigelben ab und übergießt den Blumenkohl damit. Nun streut man geriebene Semmel und geriebenen Parmesankäse darüber und bäckt die Speise im Ofen zu schön goldbrauner Farbe.

*

Gratinierter Blumenkohl mit Tomaten. Einen großen oder mehrere kleine Köpfe Blumenkohl kocht man wie oben und zerpflückt sie dann in gleichgroße Rosen. Ein Pfund gleichmäßige kleine Tomaten taucht man einen Augenblick in das kochende Blumenkohlwasser und zieht ihnen die Haut ab. Nun legt man Blumenkohl und Tomaten in eine etwas vertiefte runde Schüssel, in die Mitte die größte Tomate, dann ein Kranz Blumenkohlrosen, ein Kranz Tomaten und wieder Blumenkohl. Man übergießt dies mit einer Sauce wie oben und beendet die Speise auch ebenso.

*

Gemüseragout. Man stellt in einem entsprechend großen Topf ein Liter Wasser zum Kochen, salzt es und gibt 60 Gramm Nierenfett und ½ Pfund grüne, abgezogene und gebrochene Bohnen, eine in Scheiben geschnittene Knolle Sellerie, sowie zwei Stangen Lauch hinein. Nach zehn Minuten fügt man sechs große, in Scheiben geschnittene Mohrrüben, nach weiteren zehn Minuten zwei Pfund abgebrühte Kartoffelscheiben und schließlich vier große geschälte, vom Kernhaus befreite und in Schnitzel zerteilte, säuerliche Aepfel. Unter öfterem Umrühren — wenn nötig, fügt man noch etwas Wasser hinzu — läßt man das Ragout gar werden und streut kurz vor dem Anrichten etwas gewiegte Petersilie darüber.

*

Eierkuchen mit Reis. 75 Gramm guten, gewaschenen Reis setzt man mit viel Wasser auf, bis es ans Kochen kommt, gießt es dann ab und läßt den Reis in kochendem, gesalzenem Wasser fast gar werden. Nun schwitzt man in 60 Gramm Butter 20 Gramm Mehl, fügt ¼ Liter Milch und fünf Eßlöffel geriebenen Schweizerkäse hinzu, würzt mit Zitronensaft und Muskat, mischt ein zerquirltes Ei, sowie den Reis darunter und füllt die Masse auf einen großen Eierkuchen, den man aus 90 Gramm Mehl, zwei Eiern und der nötigen Milch gebacken und auf eine längliche Schüssel gelegt hat. Nun klappt man den Eierkuchen zu, gibt ¼ Liter saure Sahne darüber, reibt noch etwas Käse darauf und bäckt die Speise zehn Minuten bis eine Viertelstunde im heißen Ofen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 200. Mittwoch, 27. August 1913.

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seeleben von Heinz E'Monts.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

11. Kapitel.

Wenn Hinnerk Versen über das holprige Pflaster des Deiches schritt und sich nach der Elektrischen begab, um zur Schule zu fahren, war in den Haustüren und hinter den blumenumrahmten blanken Fenstern der niedrigen Häuser stets ein Tuscheln und Flüstern.

Es war rasch bekannt geworden, daß der neue Mieter von Fieke Paulsen ein Neffe des reichen Senators Söltjen sei, jenes Senators Söltjen, in dessen Kontor am Dovensteth über zwei Dutzend Schreiber saßen und der vierzehn große Drei- und Viermaster schwimmen hatte.

Wilm Pieper plauderte es zuerst aus, und Fieke Paulsen tat dann das Ihre, um den jungen Mann mit einer Art Glorienschein zu umgeben.

So ein netter Mensch, erzählte sie immer wieder. Und gar nicht stolz sei er und ganz furchtbar solide. Er sitze oft stundenlang in seinem Zimmer, um zu lernen.

Sie wäre sehr erstaunt gewesen, die gute Fieke Paulsen, wenn sie ihren Zimmerherrn einmal bei der Arbeit beobachtet hätte. Denn der stand oft halbe Abende lang hinter den dichten Mullgardinen und sah brennenden Auges nach den gegenüberliegenden Fenstern, ob noch immer nicht Hannes Gesichtchen wieder auftauchen wollte zwischen den roten Geranien und Fuchsien.

Und eines Tages leuchtete es drüben auf im Glitzerlicht der Sonne von altgoldenen Haarflechten, und ein bleiches Mädchen blickte andächtig hinauf zum weißgeäderten Himmel.

Man schrieb schon Mitte Juni, der Teppich draußen auf dem Elbdeich hatte sein hellgrünes Erstlingskleid bereits abgelegt, und der Löwenzahn schickte sich an, seine Laternen aufzustecken zur nahen Johannifeier.

Da war in Hinnerk ein Jauchzen wie in einem halbverschmachteten Birkenhain, wenn nach langer Sonnendürre ein milder Regen niedertrommelt auf die verstaubten Blätter, und lachend trug er seinen Jubel hinaus ins Freie.

Am nächsten Morgen bürstete Herr Theo Fleckens seinen ehrwürdigen Zylinder und machte zum andern Male die Runde in den roten Häusern auf dem Teich. Am Samstagnachmittag finde zu St. Johanni in der Vierländerstraße eine Trauerfeier statt für die auf See verstorbene ehrsame Frau Mine Link, zu welcher deren Sippe hiermit einlüde.

Der Eingang zur Kirche war von Neugierigen dicht umlagert, als am Sonnabend um die fünfte Nachmittagsstunde Hanne Link am Arme von Frau Lehnert dem kleinen Gotteshause zuschritt. Sie sah unendlich rührend aus in ihrem einfachen schwarzen Kleidchen; die großen, dunkelumränderten Augen streiften scheu die Menge.

Auch Hinnerk Versen befand sich unter den teilnehmenden Nachbarn, tadellos gekleidet in einen neuen schwarzen Anzug und mit glänzendem hohen Hut.

Er sähe sehr stattlich aus, sagte ihm Fieke Paulsen bewundernd beim Weggehen, und das mußten wohl auch die jungen Frauen und Mädchen in der Versammlung finden. Denn sie stießen sich heimlich an, als er, nach einem Platz suchend, durch die Gänge im Gestühle schritt, wechselten verstohlene Worte und folgten mit den Augen seiner hohen Gestalt, um zu sehen, wo er sich niedersetzen würde.

Nach dem Gottesdienst mußte er es so einzurichten, daß er an Hanne und Frau Lehnert vorbeikam, und zog ehrerbietig den Hut.

Hanne zuckte zusammen.

Frau Lehnert hatte ihr in der letzten Zeit mehrfach erzählt von dem jungen Mann, der sich bei Fieke Paulsen eingemietet habe und von dessen Reichtum Wunderdinge in der Leute Mund waren.

Nun sah sie bestätigt, was sie längst geahnt. Er war es, er mußte es sein.

Ein Beben lief durch ihre schlanke Gestalt, und sie wußte nicht, war es süße Freude, war es unendliches Weh?

Bei ihrem ersten Zusammentreffen nach jenem Trauertage vermochte erst keines das richtige Wort zu finden. Die schmerzlichen Ereignisse hatten den schon von Herz zu Herz geschlagenen leichten Steg wieder zerstört und Hinnerk empfand die Trauer des Mädchens um die Mutter und den verschwundenen Vater als etwas so Weihevolles, daß er sich scheute, von seiner Liebe zu sprechen.

Ein wunderschöner Nachmittag lächelte über Stadt und Land; Hanne war dem Zuge ihres wunden Herzens gefolgt und hinausgewandert zu der stillen Ruhestätte der Toten, die da draußen schlummerten unter Doftglocken und Rosmarinkraut.

Wie oft der Name Link vertreten war. Die Links, eine alte Seefahrerfamilie, gehörten eben seit Generationen zu den Eingesessenen des Kirchspiels. Scherzweise sagte man, die Moorkaten seien ein Völkchen, das Link heiße.

Des Mar… ruhmv…

um Gedächtnis d… 23. … Von E…

Herrsch. abge… Etag… von 4–5 Zim… zimmer, Spei… ladenzimmer … etc. per sofort … vermieten. W. Luch…

1 Wo… von 2 Zimmer… und Gartenlau… oder später zu… Wo, sagt d… d. Zeitung.

Eine 2 Zim… We… mit Keller zu … Wwe. … Dis…

Zwei … oder … Deute können … Schlo… erhalten. … Zu erfragen … Stelle d. Ztg.

Suche zum … ein sauberes, … Mä… gegen hohen … der Einzitt. … Zu erfragen … liche diese …

Zwei 10… Be… billig zu ve… Ferd. … 5524

Schwerer als der dicke Nebel, der im Herbst und Winter über diesen Niederungen lag, senkte es sich auf Hannes Sinn, als sie allenthalben diesen Namen las. Nur jene beiden, die ihr am teuersten gewesen, fehlten hier unter ihrer Sippe.

Sie bog um die altersgraue Kirche, in deren Mauerwerk großblättriger Efeu nistete, und wollte wieder die Allee nach dem Tor einschlagen, als sie Hinnerk Versen gewahrte, der langsam den breiten Kiesweg heraufkam.

Schmale, dünne Wolkenstreifen schlugen sich in glänzendem Weiß durch das blaue Gewölbe des Firmaments. Die ferne Geest zeigte eine scharfe Linie gegen den Himmel des Morgens, und die Kiefern und Eichen der Weiten, und was sonst noch in die klare Luft hineinragte, alles stand hart gegen das Azur des Himmels.

Nur der Ostwind, der über endlose Landstrecken gewandert, schafft diese Klarheit der Linien, wie sie sonst das ganze Jahr hindurch in jenen Niederungen nicht vorhanden ist.

Angesichts des majestätischen Elbstromes, an dessen Ufer sie zusammen nach Rothenburgsort zurückwanderten, Aug' in Auge mit der weiten Silberflut, war es dann unaufhaltsam von Hinnerks Lippen geflossen. Das Wasser war seine Heimat geworden, aus der Berührung mit dem schöpfte er ihm sonst fremde, wie Lieder tönende Worte; es erging ihm wie dem Riesen Anthäus, der aus jeder mütterlichen Umarmung der Erde neue Kraft zog und neues Leben.

Weinend lehnte Hanne ihr Haupt an des jungen Mannes Schulter, sie schlang ihre von des Fiebers Zehren abgemagerten Arme um des Geliebten Nacken; sie fühlte sich so wohlgeborgen vor allem Weh und Schmerz der Welt an dieser breiten Brust.

Von da an sahen sie sich fast jeden Abend. Draußen in dem verschwiegenen Gehölz bei Moorfleth, dessen weißstämmige Birken dem jungen Mädchen nie so freundlich entgegengeschimmert wie in diesen Tagen, in den entlegenen Feldern jenseits der Elbe, wo nur der Lerchen Sang sie störte und mitunter das Rattern eines Zuges, der mit glühenden Augen seinen Weg nahm auf der blankgeharkten Schienenstraße hin gen Harburg, oder auf der roterblühten Heide hinter dem Reiherstieg, von wo man die kurzen, dicken Feuerstrahlen zahlloser Essen in den Abendhimmel hineinzüngeln sah, und wo das Kiebitzchen und die Rohrdommel ihre langgezogenen Rufe in das Schweigen hinaussandten.

In der Umgebung des Deiches gingen sie äußerlich kalt aneinander vorüber; niemand sollte Mitwisser sein von ihrem süßen Geheimnis.

Und es gelang ihnen anscheinend, alle Welt zu täuschen. Wohl nur Frau Lehnert ahnte, was die ausgedehnten Spaziergänge Hannes zu bedeuten hatten. Doch die vertraute auf das Mädchen und schwieg.

12. Kapitel.

Fidi Link saß an jenem Nachmittag, da man die „Cheruskia" passierte, noch lange auf einem der mächtigen Buganker der „Jenny"; in sich gekehrt und sein Hirn zermarternd, wie er das Schiff wohl verlassen könnte.

Um ihn herum lachte die Wonne.

Weithin erstrahlte die See in einem durchsichtigen Grün, auf das die zeitweise hinter kleinen Wolkensetzen verschwindende Sonne breite, dunklere Schattenstreifen warf. Scharen von fliegenden Fischen erhoben sich minutenlang über das glitzernde Luntkristall; deutlich erkannte man die Kreise, die sie beim Niedergehen auf dem völlig stillen Wasser verursachten.

Fidi Link hatte keinen Sinn für alle diese Wunder der allmählich sich offenbarenden südlichen Breiten. Er saß noch auf demselben Fleck, als der Sonne Abendkleid im Westen wehte und kurz darauf die Dunkelheit hereinbrach. Ohne Dämmerung kommt sie in jenen Gegenden, jäh und plötzlich, wie der Schnappphahn aus dem Dickicht.

Erst das leise Pfeifen der von der Abendbrise wieder geschwellten Segel, das wieder einsetzende Singen des Wassers vor dem Bug riefen ihn in die Wirklichkeit zurück. Er erhob sich, reckte die steifgewordenen Glieder und ging hinab zum Roof. Er glaubte einen Weg gefunden zu haben, der aus dieser Hölle hinausführte.

Die größten Halunken unter der Mannschaft der „Jenny" waren jene beiden Gesellen, die Fidi Link eine so rauhe Begrüßung zuteil werden ließen, als er aus seinem Opiatrausche erwachte. Bill Storner und Dick Heatlins nannten sich diese beiden würdigen Gentlemen. Ob dies tatsächlich ihre Namen waren, ob sie in der Lage gewesen wären, einwandfrei ihre Berechtigung zur Führung darzulegen, bleibe dahingestellt. Yankeesaylors heißen heute so und morgen so. Auf jeden Fall legten die Kerle bei ihrer Anheuerung auf Bill Storner und Dick Heatlins lautende Dechargen vor, und damit waren alle Formalitäten erledigt.

Unter den Maaten mochten die beiden Fidi Link am wenigsten leiden.

Mit dem Instinkt des abgefeimten Spitzbuben erkannten sie, daß der Zimmermann sie insgeheim verachte, daß er sich unendlich höher einschätzte, wie alle die ihn umgebenden Subjekte, und verfolgten ihn deshalb mit dem ganzen Haß, den ihre gemeinen Seelen fähig waren.

Das Abendbrot war verzehrt; nicht ohne Zänkerei, denn der von Hamburg mitgenommene frische Proviant ging zur Neige, und sehr schlechte Konserven begannen wieder die Hauptrolle zu spielen, und jeder war bestrebt, sich die besten Stücke zu sichern.

Nun saßen die Leute auf der vorderen Ladeluke und vergnügten sich auf ihre derbe Weise, Bill und Dick allein waren im Roof zurückgeblieben.

Plötzlich trat Fidi Link wieder in das Logis und ließ sich neben den beiden nieder.

„Na, Greenhorn Carpenter," begann Dick sofort zu spötteln, „was verschafft uns denn heute ausnahmsweise die hohe Ehre."

Link stand auf und setzte sich auf die andere Seite des Tisches, die Arme aufgelehnt und weit vorgebeugt den beiden ins Gesicht sehend.

„Ich habe Durst," antwortete er trocken.

Bill Sterner brach in ein unbändiges Gelächter aus und stieß seinen Kameraden Dick in die Seite.

„Du, Mr. Carpenter hat Durst. Hören wir doch, ob er vielleicht auch ein Mittel weiß, um dieses, bei einem Greenhorn eigentlich höchst auffällige Gefühl auf die einzig menschenwürdige Weise zu stillen."

„Paß auf, er hat ein Paar Flaschen Gin mitgebracht und will sie brüderlich mit uns teilen," höhnte Dick.

Fidi Link verzog keine Miene. Er legte sich noch weiter über die schmutzige, ganz mit eingeschnittenen Namen bedeckte Tischplatte und sah sich verstohlen um.

„Und wenn dem so wäre?"

In den glanzlosen Augen der beiden Matrosen glomm es auf, ihre Nasen zitterten, und sie rückten mit den Köpfen dicht an den des eben noch so geschmähten Zimmermanns heran.

Gin! Gin, nach vierunddreißigtägiger Trockenheit. Das eine Wort genügte, um sie zu elektrisieren.

Bill unterbrach zuerst die entstandene Stille.

„Wo — wo hast du ihn?"

Heiser klangen die leise gesprochenen Worte, und es lag in ihnen, wie in dem heutegierigen Atem des Tigers, der zum Sprung sich anschickt.

Link klopfte mit dem Stiefelabsatz einige Male auf den Fußboden des Logis.

Verständnislos sahen die beiden ihn an.

„Und —?"

„Und —?"

Link lüftete den erstaunten Tonfall der Kameraden nach und fuhr mit dem Mittelfinger an die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Weiter kann es keine menschliche Kunst bringen, als den reichsten Inhalt in der vollendetsten Form zu schaffen, die Schönheit und Wahrheit miteinander zu vermählen.

Ferdinand Hiller.

Die letzten Ellen Tuch.

Nach dem Französischen von Otto Landsmann.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Wirklich verkaufte Kornelius Splenger trotz seines Schwures an den Sohn des Bürgermeisters von Straßburg fünfzehn Ellen Tuch von kastanienbrauner Farbe im Preise von neun Taler pro Elle zu einem Rock mit langen Flügeln, nach der neuesten Pariser Mode, und zu einem großen Mantel, wie man sie damals trug.

„Es ist einerlei," meinte Kornelius, nachdem er das Tuch ausgemessen, „doch ich glaube, daß ich nichtsdestoweniger wohl daran tue, mich von den Geschäften zurückzuziehen, ich bin kaum mit dem Ausmessen der verdammten fünfzehn Ellen fertig geworden . . ." Der alte „Kitterle" war dem guten Alten in den Kopf gestiegen. . . .

IV.

Zwei Tage später saß Kornelius morgens zehn Uhr in dem kleinen Speisezimmer in der Schlossergasse und rauchte gemütlich seine Pfeife, als mit einem Male die alte Katharina wie ein Sturmwind hereinstürmte. Ihre Haube saß auf dem Ohr, ihr Blick war verstört.

„Jesus, Maria und Joseph," stöhnte sie, „was für ein Unglück! Was hab' ich in der Stadt Neues erfahren — mit unserem guten Rufe ist's aus!"

Sie sank auf einen Stuhl nieder und begann laut aufzujammern, dabei ihre dürren Fäuste ballend und nach allen Richtungen hin drohend.

„Elendes Halunkenpack," rief sie, „das haben wir nun für unsere ehrliche Arbeit während so langer Zeit, in der wir niemand um einen Pfennig betrogen. Das Sprichwort „Zu gut ist ein Stück der Liederlichkeit" hat recht, und wenn wir noch einmal anzufangen hätten, müßte die Sache aus einer anderen Tonart gehen."

„Aber was gibt es denn eigentlich, Katharina!" unterbrach sie Kornelius mit der ihm eigenen Gemütsruhe. „Was ist denn das für eine schlimme Neuigkeit, die Ihr in der Stadt aufgefischt habt?"

Die alte Magd erhob sich, ihre Augen blitzten, und die Fäuste nach hinten gerichtet, rief sie:

„Aber, Herr Kornelius, wissen Sie denn noch nicht, daß in der ganzen Stadt Straßburg seit gestern das Gerücht geht, Kornelius Splenger, der alte Tuchhändler in der Schlossergasse, ist ein Dieb, ein Betrüger, der den Kerker und die Galeeren verdient. Und von dem allem wissen Sie noch nichts? . . . . Nun gut, morgen pfeifen es die Spatzen auf dem Dache, und überall wird man davon sprechen."

Bei dieser unerwarteten Enthüllung wurde Kornelius bleich wie ein Toter und stammelte:

„Was sagt Ihr mir da? Hab' ich recht verstanden, Katharina? Schnell, heraus mit der Sprache!"

Jetzt begann Katharina zu erzählen, Thomas, der Schneider des Herrn von Huntheim, habe gestern abend beim Messen des Tuches gefunden, daß es nicht fünfzehn, sondern nur elf Ellen waren, und da das Paket nirgends geöffnet worden sei, so könne kein anderer als dieser Schelm von Kornelius aus der Schlossergasse den Betrug begangen haben. Das gab nun dem Schneider Thomas, der dem biederen Tuchhändler schon lange nicht mehr grün war, weil er ihm keine höhere Provision gewähren wollte, Gelegenheit, sein Mütchen zu kühlen, indem er allen, die es wissen wollten, wiederholte, daß Kornelius Splenger dieses Spiel schon seit fünfundzwanzig Jahren treibe und es so nicht schwer sei, ein Vermögen von einer Viertelmillion zusammenzuraffen.

Und von neuem begann die alte Katharina zu lamentieren und gegen den lumpigen Schneider zu wettern, dem sie am liebsten gleich den Hals umgedreht hätte wegen seiner grenzenlosen Frechheit, ihren ehrenwerten Herrn so bodenlos zu verleumden.

V.

Das Kinn in die Hand gestützt, stand Kornelius da, versunken in ein Gewühl von ernsten und tiefen Gedanken und von Zeit zu Zeit den Kopf schüttelnd wie ein Mann, der vergebens die Lösung eines schwierigen Problems sucht.

„Ich, Kornelius Splenger, der Sohn und Enkel der rechtschaffensten Kaufmannsfamilie der Stadt, deren guter Ruf sich bis hinüber zum Schwarzwald verbreitet hatte, ich soll meine Ehre verloren haben! . . . Nein, das ist nicht möglich, man hält mich zum besten, und sicher haben sie mir einen bösen Streich spielen wollen."

Während er so mit sich selbst sprach, ging er mit kleinen Schritten hin und her, hielt aber zuweilen inne, wie um besser nachdenken zu können.

„Wenn du indes dich doch geirrt hättest, Kornelius?" setzte er sein Selbstgespräch fort. „Möglich wäre es ja gewesen, denn die Sehkraft läßt nach, und mit dem Gedächtnis ist es auch nicht mehr weit her."

Plötzlich schlug sich der alte Tuchhändler vor die Stirn, die ängstliche Beklommenheit war gewichen, neuer Mut belebte sein Herz, und mit einem kräftigen Faustschlag auf den Tisch rief er:

„Gott sei Dank, jetzt bin ich mir klar in der Sache."

Weiter kam er nicht, denn die Tür öffnete sich und herein trat Katharina in höchster Aufregung, weil die Nachbarin Walter, diese Gans und Winkelbäckerin, gesagt habe, der Schneider Thomas hätte nicht so ganz unrecht gehabt. . . .

Und hinter ihr kam mit rotgeweinten Augen Fräulein Margareta und setzte sich schluchzend in eine Ecke.

Was Kornelius anbetrifft, der jetzt ruhiger war als vordem, so nahm er Hut und Mantel vom Haken, kleidete sich langsam an und ging ohne ein Wort zu sagen fort, die beiden Frauen in ihrem Erstaunen zurücklassend.

VI.

Er blieb lange aus, und während seiner ganzen Abwesenheit hörte das Jammern im Hinterladen in der Schlossergasse nicht auf.

„Ehre und Ruf verloren! Mein Gott, womit haben wir solche Schmach verdient, was haben wir denn getan?" klagte Fräulein Margareta mit vor Tränen erstickter Stimme. „Das wird die Gesundheit meines Vaters untergraben und meine Zukunft vernichten, denn wer wird mich jetzt noch ansehen mögen? Man wird die Augen von mir abwenden, wenn man mir begegnet, mit den Fingern auf mich deuten und hinter mir flüstern: „Das ist die Tochter des Betrügers Splenger aus der Schlossergasse.""

Da öffnet sich die Tür, und herein tritt Kornelius, ein triumphierendes Lächeln auf den Lippen und gefolgt von einer in einen kastanienbraunen Mantel gehüllten Person, deren Gesichtszüge jedoch infolge der eintretenden Dunkelheit nicht mehr zu erkennen waren.

„Hinweg mit den Tränen und den Lamentationen!" rief Kornelius, ohne lange Umstände zu machen. „Hier stelle ich euch den Herrn von Huntheim vor, der aus keinem geringeren Grunde kommt, als dem, um die Hand Margaretas anzuhalten. Er wird sich zu den Glücklichsten der Männer zählen, wenn er Erhörung findet."

Und während Kornelius seiner zitternden Tochter

Des Marschall Vorwärts ruhmvollster Sieg.

(Zum Gedächtnis der Schlacht an der Katzbach 26. August 1813.)

Von Eberhard Kraus.

(Nachdruck verboten.)

Die Schlesische Armee, die Blüchers Oberbefehl unterstellt war, zählte etwa 95 000 Mann, bestand aber nur zur kleineren Hälfte aus Preußen, dem gerühmten Ersten Korps des Generals York. Die Hauptmasse der Armee bildeten die russischen Korps Langeron, St. Priest und Sacken. Die Führer der beiden ersten Korps waren geborene Franzosen. Der bereits im Alter von etwas über 60 Jahren stehende Freiherr Fabien von Osten-Sacken war ein Deutscher aus Kurland, durch Kühnheit im Angriff und großer Ausdauer in der Verteidigung ausgezeichnet. Die russischen Generale waren durchweg wackere, gerade Männer und doch gab es mancherlei Reibungen mit ihnen, weil es tatsächlich das erste Mal in der jungen Kriegsgeschichte des Zarenreiches war, daß russische Truppen unter fremdem Oberbefehl fochten. In der Schlacht taten sie immer ihre volle Schuldigkeit. Seltsamerweise hatten Blücher und sein Generalstabschef Gneisenau mit dem starrsinnigen York kaum geringere Schwierigkeiten zu überwinden. Halb mismutig, halb bewundernd äußerte Blücher von ihm: „York ist ein giftiger Kerl, er tut nichts als räsonnieren, aber wenn es losgeht, so beißt er wie keiner!" Nur der zugleich gewaltigen und gewinnenden Persönlichkeit eines Blücher konnte es gelingen, so starke und eigenwillige Geister zu regieren. In kurzer Frist gelang es ihm, die Liebe des gesamten Heeres ganz besonders auch der Russen, zu erringen, denen er seinen späteren Beinamen „Marschall Vorwärts" verdankte. Der Zauber, der von dem feurigen Führer im Silberhaar des Siebzigers ausging schildert Heinrich von Treitschke mit den schwungvollen Worten: „Aus Blüchers ganzem Wesen sprach die innere Freudigkeit des geborenen Helden, jene unverwüstliche Zuversicht, welche das widerwilligste Schicksal zu bändigen scheint. Den Soldaten erschien er herrlich wie der Kriegsgott selber, wenn der schöne, hochgewachsene Greis noch mit jugendlicher Anmut seinen feurigen Schimmel tummelte und in den großen tiefdunkeln, flammenden Stirn und in den großen tiefdunkeln, flammenden Augen, um die Lippen, unter dem dicken Schnurrbart, spielten der Schalk, die Husarenlist und die herzliche Lebenslust."

Wider seine innerste Natur mußte Blücher seine Tätigkeit in Schlesien mit Rückzugsbewegungen beginnen. Napoleon griff ihn mit so überlegenen Kräften an, daß er einer offenen Feldschlacht ausweichen mußte. In den während des Zurückgehens gelieferten Gefechten erlitt er nicht geringe Einbuße, doch sicherte ihn sein ausgezeichnet organisierter Vorpostendienst gegen unangenehme Ueberraschungen. Die Leistungen seiner Aufklärungstruppen traten erst in das rechte Licht, als Napoleon durch den Vormarsch der Böhmischen Armee genötigt wurde, nach Sachsen zurückzukehren und es dem Marschall Macdonald überließ, die Schlesische Armee mit Streitkräften, die denen Blüchers ungefähr ebenbürtig waren, an der Vereinigung mit den aus dem böhmischen Süden heranmarschierenden großen Heeresmassen zu hindern. Als Macdonald am 25. August an der



Karte zur Schlacht an der Katzbach (26. Aug. 1813).

von endlosen Regengüssen stark angeschwollenen Katzbach anlangte, glaubte er dort bloß die Nachhut Blüchers anzutreffen, die Hauptmacht des Gegners bei Jauer vereinigt. Recht sorglos hatte General Souham, der den linken französischen Flügel führte, es unterlassen, sich mit Seitendeckungen zu sichern, was dem preußischen Generalstabsoffizier Müffling die Möglichkeit gab, dicht an den Feind heranzureiten und seinem Vorgesetzten zu berichten, daß die Franzosen angegriffen werden könnten, bevor ihre Hauptmacht das Plateau auf dem rechten östlichen Ufer der Katzbach und der wütenden Neiße bei Janowitz und Eichholz erreicht hätte. Sofort ließ Blücher dem russischen General Sacken den Befehl erteilen, die heraufklimmenden Franzosen mit Geschützfeuer zu überschütten und York beauftragen, erst soviel Feinde heraufzulassen, als er glaube schlagen zu können, um dann unverzüglich anzugreifen. Brummig erwiderte York dem Adjutanten von Gerlach, der ihm den Befehl überbrachte: „Reiten Sie hin und erzählen Sie, ich kann bei dem Regen meine Finger nicht zählen!"

Es war fast zu lange gewartet worden, denn das Hochplateau war schon von zahlreichen Kürassieren und Dragonern des Kavalleriekorps Sebastiani erstiegen, die in der Folge die ihnen begegnenden preußischen Reiterscharen schwer bedrängten. Auch hatten die flinken Franzosen es fertig gebracht, 24 leichte Geschütze hinaufzuschaffen.

Von den verbündeten Truppen stand nur ein kleiner Teil, das russische Korps Langeron, im Vorgelände des Plateaus, auf dem linken Ufer der Wütenden Neiße. Die tapferen Russen mußten hier den Angriffen der beiden französischen Korps Gerard und Lauriston standhalten, wurden vom Weinberg, dann vom Steinberg, verdrängt, gingen aber, als die preußische Brigade Steinmetz ihnen die völlige Verstärkung zuführte, an der Spitze ihrer Divisionen und Brigaden sofort zum Angriff vor und gewannen das ganze ursprünglich besetzte Gelände wieder zurück.

Die aus Teilen der Korps Souham und Gerard bestehende französische Hauptmacht trat den Vormarsch zum Hochplateau nur in einzelnen Abteilungen auf dem Wege über die Katzbach an. Im wesentlichen erfolgte der Uebergang über die Wütende Neiße unmittelbar vor ihrer Einmündung in die Katzbach. Soldaten, die den Kampf mitgemacht hatten, sprachen daher anfangs nur von einer Schlacht an der Wütenden Neiße.

Blücher war überall in der Front zu sehen. An der Seite des Prinzen Wilhelm von Preußen ritt er an den Reihen des Yorkschen Korps entlang und feuerte die Mannschaften in seiner derben Weise an. Der Infanterie rief er zu, sich nicht lange mit Schießen aufzuhalten, sondern in dem „infamigten Pladderwetter" die Kolben umzudrehen und mit ihnen dreinzuschlagen. Während alle Tambours den Sturmmarsch schlugen stürzte sich die preußische Brigade Hünerbein zuerst an den Feind. Nach dem Worte eines Augenzeugen verwandelte das 2. Bataillon des 2. brandenburgischen Regiments die Karren französischer Grenadiere sofort in eine „Pyramide" von Erschlagenen. Auf Grund einer irrtümlichen Meldung griff die preußische Reservekavallerie unter Jürgaß voreilig in den Kampf ein, stieß auf die frisch eingetroffene französische Kavalleriedivision Eselmans und wurde geworfen. Aber vier Bataillone Yorks und Oberst von Katzler mit sechs preußischen und russischen Eskadrons brachten den Kampf zum Stehen und drängten die französischen Angreifer gegen das abschüssige Ufer der Wütenden Neiße. Mittlerweile hatte die preußische Reservekavallerie sich gesammelt und schloß sich den von Sacken rechtzeitig in Bewegung gesetzten russischen Reiterregimentern an. Während die Reiterschlacht noch hin- und herwogte, trieb der seine Kräfte verzehnfachende York mit Alarmrufen die gesamte preußische Infanterie in das Handgemenge. Jedes Bataillon brach in tiefe Kolonnen gegen den jetzt hastig zurückweichenden Feind vor und gleich einer unwiderstehlich andringenden makedonischen Phalanx. Entsetzliche Szenen spielten sich ab, als Fußvolk, Reiter, Geschütze und Wagen die steilen Hänge hinab in das schäumende, gurgelnde Wasser der hochgeschwollenen Wütenden Neiße geworfen wurden, die bald von treibenden Leichen und Tierleibern angefüllt war. Die Ueberreste von den am hartnäckigsten widerstehenden französischen Kürassiere und Dragoner fegte Blücher, nachdem er sich mit gezogenem Säbel selber an die Spitze preußischer und russischer Schwadronen gesetzt hatte, in einem letzten gewaltigen Stoß vom Plateau herunter. Hätte eine leuchtende Abendsonne diesen außerordentlichen Vorgang bestrahlt, so hätte sich wirklich ein großzügiges, packendes Bild ergeben, wie es später des Schlachtenmalers Georg Bleibtreu gestaltungskräftige Phantasie erschaute.

Blüchers verblüffender, bewältigender Erfolg war nichts als das abschließende Glied in einer langen Kette wichtiger und mutiger Entschlüsse. „Nach der Schlacht wollte alles Ruhe", schrieb der siegreiche Feldherr. „Ich dagegen befahl, daß von Menschen und Tieren die letzte Kraft angewendet und der Feind rastlos verfolgt werden sollte." Diese übermenschlichen Anstrengungen ernteten glänzenden Lohn. Am 29. August gelang es, eine ganze feindliche Division bei Löwenberg zu vernichten. Erst am 1. September wurde die Verfolgung eingestellt. Ihr Ergebnis waren: 18 000 Gefangene, 2 Adler, 103 Geschütze und 200 Munitionswagen.

Der wohlverdiente Feldmarschallrang wurde dem greisen Helden nach Leipzig verliehen. Nach der Einnahme von Paris ernannte der König ihn zum Fürsten von Wahlstatt (nach dem unweit des Schlachtfeldes belegenen Ort der alten Mongolenschlacht) und kein Geringerer als Goethe feierte ihn mit den bewundernden Worten:

„In Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg
Bewußt und groß,
So riß er uns
Vom Feinde los."

Herrsch. abgeschl. 4345
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.
W. Luck, Königstraße 2.

1 Wohnung
von 2 Zimmern nebst Stallung und Gartenland zum 1. Oktober oder später zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung. 5533

Eine 5521
2-Zimmer-Wohnung
mit Keller zu vermieten.
Wwe. L. Marquis
Ostbergerstr. 43.

Zwei oder drei anständige Leute können
Schlafstelle
erhalten.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Ztg. 5528

Suche zum baldigen Eintritt ein sauberes, fleißiges
Mädchen
gegen hohen Lohn. Auch kann der Eintritt sofort erfolgen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 5513

Zwei 10 Wochen alte
Boxer
billig zu verkaufen.
Ferd. Schulte, Wirt
5524 Wandhofen.

Buch- u. Kunstdruckerei

Für Handel und Gewerbe:
Briefbogen, Mitteilungs-Formulare, Zirkulare, Kuverts, Post- und Geschäftskarten, Besuchsanzeigen, Wechsel, Kataloge, Rechnungen u. Quittungen, Aufklebe-Adressen, Reklame-Broschüren, Massenprospekte etc.

Alle **Drucksachen** in mod. Anordnung schnell und billig.

Für Haus- u. Privatbedarf:
Geburts-, Tauf-, Verlobungs-, Hochzeits-Anzeigen (Briefe und Karten), Einladungs-, Visit- und Glückwunsch-Karten, Hochzeitszeitungen, Menü- u. Tischkarten, Trauerbilder mit Aufdruck, Traueranzeigen, Danksagungskarten etc.

C. Braus, Schwerte-Ruhr.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.
Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte
Liethstraße 4 Fernsprecher Nr. 213
vermittelt Arbeitskräfte aller Art
vollständig kostenfrei. 5405

Eppinghausen richten unsere Wohnung ein.
Diese Worte ziehen immer weitere Kreise.
Warum? Weil Gebrüder Eppinghausen in Dortmund auf allen Gebieten der Wohnungskunst stets das Neueste bringen und die Firma in Bezug auf Auswahl und Leistungsfähigkeit mit zu den ersten deutschen Unternehmungen zählt. Verlangen Sie unsere Kataloge.
Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
Ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche
unschädlich

Zeitungs-Austrägerin
gesucht
Schwerter Zeitung.

Zuverlässige
Frau oder Mädchen
zu Kindern für Nachmittags sofort gesucht
Frau Braus.

Jung. Mädchen
für einige Stunden nachmittags gesucht. 5534
Königstr. 6, 1. Etage.

Tüchtiges
Dienstmädchen
in allen Hausarbeiten erfahren, wegen Heirat des jetzigen, zum 1. Oktober gesucht. 5520
Frau Louise Elias.

Jugendliche 5468
Arbeiter und Arbeiterinnen
finden angenehme u. lohnende Beschäftigung bei
Aug. Meyknecht,
Schwerte-Ruhr.

Von der Reise zurück!
Dr. Engelskirchen
Augenarzt 5582
Hagen i. W.,
Südstr. 8 Telefon 955.

Für ein am hiesigen Platz neu zu errichtendes Geschäft der Haushaltungsbranche werden mehrere
Verkäuferinnen u. Lehrmädchen
gesucht. Ferner ein kräftiger
Hausbursche
im Alter von 15 bis 17 Jahren.
Schriftliche Offerten erbeten unter H. 5519 an die Exped. dieser Zeitung.

Tapeten! Tapeten!

Grosse Auswahl in nur neuen hochmodernen Mustern p. Rolle

von **15 Pfg.** an

empfiehlt 5097

L. Weinberg.

Ankauf volljähriger Truppendienstpferde im Herbst 1913.

1. Zum Ankauf von warmblütigen volljährigen Reit- und Zugpferden soll im Regierungsbezirk Arnsberg der nachbezeichnete öffentl. Markt abgehalten werden: Am 16. September, 8 Uhr vormittags, Hamm.
2. Die Pferde sind in geringem Umfange für Kavallerie, in der Hauptsache für Feldartillerie und Train, zum Teil auch für Maschinengewehr-Kompagnien bestimmt.
3. Beim Ankauf werden die Anforderungen zugrunde gelegt, die für den Remonteankauf maßgebend sind; mit Rücksicht auf die große Zahl der für den sofortigen Truppengebrauch erforderlichen Pferde wird allgemein ein scharfer Maßstab angelegt werden. Zugpferde für Maschinengewehr Kompagnien müssen in Sielen gehen, sind paarweise mit 1000 kg Last im tiefen Boden vom Bock vorzufahren und dürfen keine Schimmel sein.
   Es werden nur Pferde angekauft im Alter von fünf bis zu zehn Jahren und in einer Größe von 1,52 m bis 1,66 Stockmaß (ohne Eisen gemessen). Von diesen Alters- und Größengrenzen wird nicht abgewichen werden. Pferde, die erst $4^1/_2$ jährig sind, oder bei denen das Zahnalter Zweifel zuläßt, müssen daher zurückgewiesen werden. Tragende Stuten sind vom Ankauf ausgeschlossen.
4. Die angekauften Pferde werden sofort abgenommen und den Truppenteilen unmittelbar überwiesen. Die Bezahlung erfolgt gegen Quittung bar oder mittels Schecks.
5. Pferde mit Mängeln, die gesetzlich den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises, der Transport- und sonstigen Kosten zurückzunehmen, desgleichen solche Pferde, die sich binnen 45 Tagen nach dem Ankaufstage als Klopfhengste erweisen und Stuten, deren Tätigkeit nachträglich festgestellt wird. Da dies häufig erst im vorgeschrittenen Stadium möglich sein wird, muß vor dem Ankauf gedeckter Stuten gewarnt werden. Die gesetzliche Gewährsfrist wird für periodische Augenentzündung auf 28 Tage, für Kehlkopfpfeifen auf 21 Tage verlängert. Mit Rücksicht auf die durch die Zurücknahme für den Verkäufer entstehenden Unkosten wird empfohlen, die Pferde vor dem Verkauf besonders auf Roaren eingehend zu untersuchen.
   Zur Anzeige von dem Mangel eines Pferdes ist nicht nur die Kommission die es gekauft hat, sondern auch jede andere Stelle der Heeresverwaltung berechtigt, also auch der Truppenteil, dem das Pferd überwiesen ist.
6. Verkäufer, die Pferde vorführen, die ihnen nicht eigentümlich gehören, müssen sich gehörig ausweisen können.
7. Der Verkäufer ist verpflichtet, jedem verkauftem Pferde eine neue starke, rindlederne Trense mit glattem, starkem, einfach gebrochenem Gebiß und eine neue Kopfhalfter von Leder oder Hanf mit zwei mindestens 2 m langen Stricken unentgeltlich mitzugeben.
8. Die Verkäufer werden ersucht, die Schweife der Pferde nicht übermäßig zu beschneiden und die Schwanzrübe nicht zu verkürzen.
9. Vorstehende Ankaufsbedingungen gelten sinngemäß auch für nicht öffentliche Märkte.

Berlin, den 14. Juli 1913.

Kriegsministerium

Remonte-Inspektion gez.: Haack

Zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Hinzufügen, daß auch in Lippstadt und zwar am 13. September d. Js., $3^1/_2$ Uhr nachmittags ein Markt zum Ankauf volljähriger Militärpferde abgehalten werden soll

Hörde, den 15. August 1913.

Der Königliche Landrat

J. V. gez.: Dr. Haslinde, Regierungs-Assessor.

Der Landrat
T. B. IV-1137.

Zur Einmachzeit

empfehle

Rheinwein - Essig

per Ltr. 28 Pfg.

Feinste Cölner Raffinade, sämtliche Gewürze in ausgesuchter Qualität

Drogerie Carl Trog.



Heute nacht gegen 12 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, meine gute Mutter

Frau Lina Hunke

geb. Ueberacker

im Alter von 51 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

der tiefbetrübte Gatte u. Sohn.

Rheinermark, den 26. August 1913.

Die Beerdigung findet Freitag, den 29. August, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt. 5529

Feinste **Molkerei Süßrahm Butter** in $^1/_2$ Pfd.- u. 1 Pfd.-Paketen 5472

per Pfd **125** Pfg.

L. Weinberg.

Doppelkörner

mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtl. geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhütet Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Tausende v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

Max Mehlhose, Schwerte.
In Westhofen: Drogerie **Wilhelm Engels.** 628

Persil
Der grosse Erfolg!
Wäscht ohne Reiben u. Bürsten
Henkel's Bleich-Soda

Haare

ausgekämmte, kauft 5345

Strack, Hüsingstr. 16.

Frisches 4754

Graham-Brot

erhält man für

Zucker-Magenkranke

täglich frisch

in der Konditorei

Heermann, Hüsingstraße 9.



Freiwillige Feuerwehr Schwerte.

Donnerstag abend punkt 8 Uhr:

Uebung.

Pünktliches Erscheinen erwartet 5523

Der Oberbrandmeister.

Militärhosen

fertige und nach Mass, genau nach Vorschrift in jeder Preislage. 5350

Rekruten und Reservisten erhalten auf alle Waren 20% Rabatt!

Ruhr & Co.
Schwerte Markt 1.

Telefon 116. Telefon 116.

Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken. Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, vergleichsweise Erledigung streitiger Rechtsangelegenheiten,** u. sonstige **Vermittlungsaufträge,** sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhaft. Ausführung **Otto Schmidt,** Kampstr. 20 II.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.



Erfahrungsgemäss wartet das Publikum die zu bestimmten Zeiten wiederkehrenden Anzeigen der Geschäftswelt ab, um danach seine Auswahl zu treffen. Auch in der sogenannten „stillen Geschäftszeit" empfiehlt es sich daher, den Wünschen und Bedürfnissen des kaufenden Publikums durch regelmässiges Inserieren Rechnung zu tragen. Anzeigen finden in der

Schwerter Zeitung

als einziges Lokalblatt grösste Beachtung und Verbreitung.

Inkarnatklee

hochfeine diesjährige Ernte

empfiehlt billigst 5227

L. Weinberg.

Bekanntmachung.

Bei der zur Allgemeinen Ortskrankenkasse ausgestalteten Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte sind die Vertreter im Ausschuß (§ 332 der Reichsversicherungsordnung), erstmalig zu wählen.

An dieser Wahl können nicht nur die bisherigen Kassenangehörigen (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) teilnehmen, sondern auch alle volljährigen Personen beiderlei Geschlechts, welche mit dem 1. Januar 1914 neu in die Versicherung eintreten.

Dasselbe gilt auch für deren Arbeitgeber. Nur sind nach § 457 R. V. O. die Arbeitgeber unständig Beschäftigter als solche, sowie unständig Beschäftigte, die nach § 455 keine Beitragsteile zahlen, weder wählbar noch wahlberechtigt.

Es kommen hier in Betracht:

1. Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, sofern diese nicht schon jetzt nach dem Ortsstatut versicherungspflichtig waren.
2. Das Gesinde in vollem Umfange (nicht nur die gewerblich Beschäftigten).
3. Unständig Beschäftigte.
4. Die Wandergewerbetreibenden.
5. Die Hausgewerbetreibenden.
6. Die Bühnen- und Orchestermitglieder.
7. Die Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken. (§ 165 R.-V.-O.)

Gemäß Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 11. Juli 1913, (R. G. Bl. S. 577) fordere ich die Wahlberechtigten hierdurch auf, sich zur Eintragung in die hier aufzustellenden Wählerlisten im alten Rathause, Zimmer Nr. 3, zu melden. Die Anmeldung kann mündlich und auch schriftlich geschehen, sie muß spätestens bis zum 10. September d. Js. erfolgt sein. Durch diese Meldung wird die Aufnahme in die Wählerliste der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte bewirkt.

Wahlberechtigte, die nicht in die Wählerliste aufgenommen sind, können zur Wahl nur dann zugelassen werden, wenn sie in einer alle Mitglieder des Wahlausschusses überzeugenden Weise ihre Wahlberechtigung nachweisen.

Diese Bekanntmachung gilt nur für die durch die Reichsversicherung neu in die Krankenversicherung einbezogenen obengenannten Mitglieder der ausgestalteten Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte und für die Arbeitgeber dieser Mitglieder.

Im Uebrigen nehme ich auf die Bekanntmachung des Vorstandes der Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte in Nr. 196 der Schwerter Zeitung vom 22. August 1913 Bezug und mache insbesondere auf die rechtzeitige Einreichung der Wahlvorschläge aufmerksam.

Schwerte, den 23. August 1913. 5484

Das Versicherungsamt der Stadt Schwerte (Ruhr)
Der Vorsitzende. J. V.: Emmerich.

Am **Sonntag, den 31. August cr., nachm. 2 Uhr** auf dem Sportplatze **„Schützenhof** in Schwerte:

Leichtathletische Wettkämpfe

(olympische Spiele)

veranstaltet vom

Schwerter Sport-Club

unter Mitwirkung des

Hammer Fußball-Club e. V.

Lauf-, Sprung-, u. Wurfkonkurrenzen. Wehrkämpfe, Hindernis-, Hürden- und Stafettenläufe.

Eintrittspreise: Vorverkauf (in Zigarrenhandlungen, Friseurgeschäften und bei den Mitgliedern) 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., Schüler und Pfadfinder die Hälfte. 5527

Kartoffeln

Sächsische Juli-Nieren gelbfleischig

gesund und gutkochend, gibt zu äußerst billigen Preisen ab

H. Müller, Bahnhofstraße 27.

5488